

LIMES 2022

KOLLOQUIUM FÜR PROMOVIERENDE UND PROMOVIERTE DER ROMANISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT



ORGANISATION

Miriam Zapf
Andrea Chagas
Robert Hesselbach
Sonja Higuera
Ruth Hoffmann

TEILNAHME ÜBER ZOOM:

Die Zugangsdaten erhalten
Sie nach Anmeldung über:
rom-limes@fau.de



Friedrich-Alexander-Universität
Philosophische Fakultät und
Fachbereich Theologie

Programm

Mittwoch, 30.03.

9.15 – 9.35:

Begrüßung & Einführung

9.35 – 10.10:

Die Italienisch-Grammatik von [Giovanni Battista de] Pagani (1761) – Edition und Analyse

Laura Rimmel (Jena)

10.10 – 10.45:

Tradurre i classici nell'Europa del XVIII secolo

Luigia Buffatti (Augsburg/Verona)

10.45 – 11.15:

Kaffeepause

11.15 – 11.50:

La cronaca linguistica come tradizione discorsiva italo-romanza: uno studio microdiacronico (dagli anni Cinquanta ad oggi)

Noemi Seminara (Augsburg/Messina)

11.50 – 12.25:

Sperone Speroni und Joachim Du Bellay: Von der Übersetzbarkeit der Wissenschaft

Florian Birnmeyer (Erlangen)

12.30 – 14.00:

Mittagspause

14.00 – 14.35:

Friedrich Wilhelm Riemer und die romanischen Sprachen

Nico Hünninger (Jena)

14.35 – 15.10:

L'élaboration des catégories aspectuelles dans les grammaires romanes (XV^e-XVIII^e) à travers l'opposition accompli vs inaccompli

Benoit Vezin (Potsdam/Paris)

15.10 – 15.45:

Dative Experiencer Psych Verbs im (Alt)Französischen

Lisa Figura (Hamburg)

15.45 – 16.15:

Kaffeepause

16.15 – 16.50:

Hispanismen im Französischen des 16. und 17. Jahrhunderts

Bojan Golemović (Jena)

16.50 – 17.25:

*Untersuchung von Interkulturalität in Gesprächen zwischen deutschen, spanischen und französischen Geschäftspartner*innen*

Carla Seeger (Mannheim)

Donnerstag, 31.03.

9.00 – 9.35:

Interne und externe Faktoren zur Sprachdominanz und Code-Mixing im (früh)kindlichen Alter: eine Studie zum Katalanischen als Herkunftssprache in Deutschland

Laia Arnaus Gil (Wuppertal)

9.35 – 10.10:

Los marcadores del discurso y el aula de lenguas. Retos y posibilidades

Belén Álvarez García (León)

10.10 – 10.45:

Quando comunicare diventa impossibile ... Un'analisi linguistica della produzione afasica

Pamela Goryczka (Wien)

10.45 – 11.15:

Kaffeepause

11.15 – 11.50:

Akkommodationserscheinungen bei hispanophonen Sprechern (L1) im deutschen Sprachraum – ein Fallbeispiel zum Varietätenkontakt einer Sprecherin aus Santiago de Chile und eines Sprechers aus Duitama Kolumbien in Wien

Dirk Köning (Salzburg)

11.50 – 12.25:

Das Französische und seine diatopischen Varietäten aus der Perspektive des Fremdsprachenerwerbs

Karoline Wurzer (Salzburg)

12.30 – 14.00:

Mittagspause

14.00 – 14.35:

Chance oder Hindernis? Effekte des herkunftssprachlichen Unterrichts der L1 Griechisch bzw. Italienisch auf den Erwerb der Zielsprache Französisch

Marina Ruthmann (Wuppertal)

14.35 – 15.10:

Musikalische und sprachliche Prosodie im französischen Fremdsprachenerwerb – eine empirische Studie mit Französischlernenden des 6. Lernjahres in der Sekundarstufe II

Lisa Ratzke (Mainz)

15.10 – 15.45:

*Wahrgenommene sprachliche Gewalt gegen spanischsprechende Migrant*innen und Menschen aus Einwandererfamilien in Deutschland: sprachwissenschaftliche Analysen von berichteten critical incidents unter Rückgriff auf sozial-psychologische theoretische Ansätze*

Lucía Romero Gibu (Erlangen)

15.45 – 16.15:

Kaffeepause

16.15 – 16.50:

Les voyages forment la paresse: (Modifizierte) Phraseologismen in französischen Werbeanzeigen – eine konstruktionsgrammatische Analyse

Birgit Füreder (Salzburg)

16.50 – 17.25:

Die Spectators und das Thema der Sprache: die Verwendung von metaphorischen Topoi als Diskurstradition in der öffentlichen Sprachdebatte

Giulia Mantovani (Augsburg/Trient)

Freitag, 01.04.

9.00 – 9.35:

Die Transitivierung von Unakkusativen im gesprochenen Italienisch

Giulia Cerullo (Hamburg)

9.35 – 10.10:

Das Genus im Sprachvergleich – Genuszuweisung bei substantivischen Lehnwörtern im Deutschen und Spanischen

Lea Kreiner (Erlangen)

10.10 – 10.40:

Verabschiedung & abschließende Kaffeepause

Abstracts

Die Italienisch-Grammatik von [Giovanni Battista de] Pagani (1761) – Edition und Analyse (Laura Rimmel, Jena)	7
Tradurre i classici nell'Europa del XVIII secolo (Luigia Buffatti, Augsburg/Verona).....	8
La cronaca linguistica come tradizione discorsiva italo-romanza: uno studio microdiacronico (dagli anni Cinquanta ad oggi) (Noemi Seminara, Augsburg/Messina)	10
Sperone Speroni und Joachim Du Bellay: Von der Übersetzbarkeit der Wissenschaft (Florian Birnmeyer, Erlangen).....	12
Friedrich Wilhelm Riemer und die romanischen Sprachen (Nico Hünninger, Jena)	14
L'élaboration des catégories aspectuelles dans les grammaires romanes (XV ^e -XVIII ^e) à travers l'opposition <i>accompli</i> vs <i>inaccompli</i> * (Benoit Vezin, Potsdam/Paris)	15
<i>Dative Experiencer Psych Verbs</i> im (Alt)Französischen (Lisa Figura, Hamburg)	17
Hispanismen im Französischen des 16. und 17. Jahrhunderts (Bojan Golemović, Jena)	19
Untersuchung von Interkulturalität in Gesprächen zwischen deutschen, spanischen und französischen Geschäftspartner*innen (Carla Seeger, Mannheim).....	20
Interne und externe Faktoren zur Sprachdominanz und Code-Mixing im (früh)kindlichen Alter: eine Studie zum Katalanischen als Herkunftssprache in Deutschland (Laila Arnaus Gil, Wuppertal).....	22
Los marcadores del discurso y el aula de lenguas. Retos y posibilidades (Belén Álvarez García, León)	24
<i>Quando comunicare diventa impossibile ... Un'analisi linguistica della produzione afasica</i> (Pamela Goryczka, Wien).....	26
Akkommodationserscheinungen bei hispanophonen Sprechern (L1) im deutschen Sprachraum — ein Fallbeispiel zum Varietätenkontakt einer Sprecherin aus Santiago de Chile und eines Sprechers aus Duitama Kolumbien in Wien (Dirk Köning, Salzburg).....	28
Das Französische und seine diatopischen Varietäten aus der Perspektive des Fremdsprachenerwerbs (Karoline Wurzer, Salzburg)	30
Chance oder Hindernis? Effekte des herkunftssprachlichen Unterrichts der L1 Griechisch bzw. Italienisch auf den Erwerb der Zielsprache Französisch (Marina Ruthmann, Wuppertal)	32
Musikalische und sprachliche Prosodie im französischen Fremdsprachenerwerb – eine empirische Studie mit Französischlernenden des 6. Lernjahres in der Sekundarstufe II (Lisa Ratzke, Mainz)	34
Wahrgenommene sprachliche Gewalt gegen spanischsprechende Migrant*innen und Menschen aus Einwandererfamilien in Deutschland: sprachwissenschaftliche Analysen von	

berichteten <i>critical incidents</i> unter Rückgriff auf sozial-psychologische theoretische Ansätze (Lucía Romero Gibu, Erlangen)	36
<i>Les voyages forment la paresse</i> : (Modifizierte) Phraseologismen in französischen Werbeanzeigen – eine konstruktionsgrammatische Analyse (Birgit Füreder, Salzburg).....	38
Die <i>Spectators</i> und das Thema der Sprache: die Verwendung von metaphorischen Topoi als Diskurstradition in der öffentlichen Sprachdebatte (Giulia Mantovani, Augsburg/Trient)	40
Die Transitivity von Unakkusativen im gesprochenen Italienisch (Giulia Cerullo, Hamburg)	42
Das Genus im Sprachvergleich – Genuszuweisung bei substantivischen Lehnwörtern im Deutschen und Spanischen (Lea Kreiner, Erlangen)	44

Die Italienisch-Grammatik von [Giovanni Battista de] Pagani (1761) – Edition und Analyse (Laura Rimmele, Jena)

Obschon sich die Forschung bereits intensiv mit der Verbreitung des Italienischen als Fremdsprache im frühneuzeitlichen Europa auseinandergesetzt hat (vgl. etwa Palermo/Poggiogalli 2010) und insbesondere auch zum deutschsprachigen Raum umfängliche Studien zu Sprachmeistern und Lehrwerken (z.B. Stammerjohann/Giovanardi 1996, Gorini 1997) sowie zur deutsch-italienischen Lexikographie vorgelegt worden sind (z.B. Gärtig 2016), gibt es immer noch Grammatiken und Lehrwerke, die bisher noch nicht ediert und daher völlig unbekannt sind.

So auch die 1761 verfasste Sprachlehre von [Giovanni Battista de] Pagani, von der offenbar nur (noch) ein einziges handschriftliches Exemplar existiert. Dieses im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar aufbewahrte Manuskript mit dem Titel *Les vrais Fondemens & Principes de la Langue Itallienne selon les Regles de la Gramaire donnez par Mrs Pagani* umfasst 78 Blatt und ist in insgesamt 16 Kapitel (z.B. Pluralbildung, Artikel, Präpositionen, Pronomina und Verben) unterteilt. Auffällig ist, dass die grammatischen Phänomene des Italienischen stets in französischer Sprache erklärt und anschließend anhand französischer Beispielsätze illustriert werden. Letztere werden dann ins Italienische übersetzt.

Im Vortrag wird zunächst das bisher noch nicht beschriebene, inzwischen aber vollständig transkribierte Lehrwerk vorgestellt, bevor anhand einer ersten Analyse gezeigt wird, dass gerade solche Gebiete vertieft behandelt werden, in denen sich das Italienische strukturell vom Französischen unterscheidet (z.B. Alteration), wohingegen strukturelle Gemeinsamkeiten weit weniger Beachtung finden. Die Ergebnisse legen nahe, dass Deutschsprachige im 18. Jahrhundert für den Erwerb des Italienischen häufig auf ihre bereits vorhandenen Französischkenntnisse zurückgreifen mussten.

Literatur

- [Giovanni Battista de] Pagani (1761): *Les vrais Fondemens & Principes de la Langue Itallienne selon les Regles de la Gramaire donnez par Mrs Pagani*. (Francfort: Varrentrapp.) Goethe- und Schiller-Archiv Weimar. Signatur: GSA 96/2135. Zitierlink: https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=401:2:::::P2_ID:62282
- Gärtig, Anne-Kathrin (2016): *Deutsch-italienische Lexikographie vor 1900. Die Arbeiten des Sprach- und Kulturmittlers Francesco Valentini*. Berlin: de Gruyter (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Band 401).
- Gorini, Umberto (1997): *Storia dei manuali per l'apprendimento dell'italiano in Germania (1500-1950). Un'analisi linguistica e socioculturale; una ricerca comparata sulla dimensione linguistica e socioculturale nei manuali per l'insegnamento, apprendimento dell'italiano in Germania dalla seconda metà del XVI alla prima metà del XX secolo con un breve profilo storico sugli inizi dell'insegnamento dell'italiano*. Frankfurt a. M.: Lang (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 9, Italienische Sprache und Literatur).
- Palermo, Massimo/Poggiogalli, Danilo (2010): *Grammatiche di Italiano per Stranieri dal '500 a oggi. Profilo storico e antologia*. Pisa: Pacini (= Testi e culture in Europa, 8).
- Stammerjohann, Harro/Giovanardi, Daniela (1996): *I lettori d'italiano in Germania*. Convegno di Weimar, 27-29 aprile 1995. Atti della sezione storica. Tübingen: Narr.

Tradurre i classici nell'Europa del XVIII secolo (Luigia Buffatti, Augsburg/Verona)

Il mio progetto di ricerca è dedicato alla traduzione dei classici nel XVIII secolo, con un focus specifico sulla figura dell'erudito veronese Scipione Maffei e dei rapporti intrattenuti con gli intellettuali della sua epoca, tanto nell'ambito della teoria traduttiva, quanto in quello della prassi. Scipione Maffei, ben più noto per gli studi in ambito storico-antiquario (ricordiamo la sua opera-simbolo, la *Verona Illustrata* del 1732), epigrafico (per tutta la vita organizzò in prima persona e promosse i lavori per il museo epigrafico a Verona, uno dei più antichi musei pubblici in Europa) e per la produzione letteraria (famosa ed imitata fu la *Merope*, tragedia messa in scena per la prima volta nel 1713 a Modena), si occupò anche di traduzione, sia da un punto di vista teorico-metodologico e critico-valutativo, che da un punto di vista pratico e sperimentale. Pubblicò infatti un catalogo di traduttori italiani di opere in greco e latino (1720) e una versione parziale dell'*Iliade* omerica (la prima edizione è del 1736). In entrambe le prefazioni alle opere diede voce a idee piuttosto precise sulla traduzione, sulla lingua italiana e sui rapporti con altre lingue moderne, con il francese in particolare. Altri studi e riflessioni sulla traduzione si nascondono nel cospicuo patrimonio di materiale inedito (lettere, appunti sparsi, bozze di opere non pubblicate, etc.), spesso scarsamente considerato dalla critica, che sta contribuendo ad ampliare e approfondire il quadro delle conoscenze e della considerazione di Maffei nei confronti di questo argomento.

Nel mio intervento intendo in primo luogo delineare gli elementi principali degli studi del marchese di Verona nell'ambito della traduzione, dando conto della ricerca sul materiale inedito che ho potuto reperire fino a questo momento e analizzando alcuni aspetti salienti delle posizioni teoriche e delle soluzioni pratiche, per valutare in un secondo momento come l'ideologia linguistica di Maffei si inserisca nel più ampio panorama europeo. Cercherò infatti di esaminare come la rete dei rapporti tra gli intellettuali abbia dato vita a un ricco scambio di idee, attraverso il dialogo e la ripresa, ma anche – e forse soprattutto – lo scontro e il ripensamento. Ci si riferisce in particolare ai contatti tra diversi eruditi italiani e non solo – tra gli altri si possono citare i coevi traduttori Anton Maria Salvini, Alexander Pope, Voltaire e gli autori veronesi Girolamo Pindemonte, Giuseppe Torelli e Ippolito Pindemonte, che in modo diverso colsero la lezione maffeiana – e alle dispute letterarie conosciute come la *Querelle des Anciens e des Modernes* e la polemica Orsi-Bouhours, che, ragionando sulla valutazione della diversa qualità tra letterature (a livello diatopico e diacronico) e sui modelli da prendere ad esempio nella creazione artistica, non possono che combattersi anche sul campo della traduzione.

Bibliografia

- Augusta Brettoni, *Idee settecentesche sulla traduzione: Cesarotti, i francesi e altri*, in A. Bruni, R. Turchi (a cura di), «A gara con l'autore: aspetti della traduzione nel Settecento», Roma 2004, 17-51.
- Ivano Caliaro, *La traduzione dai classici a Verona nel Settecento. Appunti*, in A. Csillaghy, A. Riem Natale, M. Romero Allué, R. De Giorgi, A. Del Ben e L. Gasparotto (a cura di), «Un tremore di foglie. Scritti e studi in ricordo di Anna Panicali», Udine 2011, 203-211.
- Marco Cerruti, *L'erudizione storico letteraria*, in G. Arnaldi e M. Pastore Stocchi (a cura di), «Storia della cultura veneta. Il settecento», vol. 5/1, Vicenza 1985, 257-275.
- Gianfranco Folena, *Volgarizzare e tradurre*, Torino 1991.
- Marc Fumaroli, *Le api e i ragni. La disputa degli antichi e dei moderni*, Milano 2005 [2001].
- Stefano Gensini, *Traduzioni, genio delle lingue, realtà sociale nel dibattito linguistico italo-francese (1671-1823)* in A. Postigliola (a cura di), «Il Genio delle lingue. Atti del I Colloquio italo-francese (Torino 28-30 ottobre 1985)», Roma 1989, 9-36.

- Erasmus Leso, *Polemiche letterarie e linguistiche*, in G. Arnaldi e M. Pastore Stocchi (a cura di), «Storia della cultura veneta. Il settecento», vol. 5/1, Vicenza 1985, 197-225.
- Scipione Maffei, *Traduttori Italiani, o sia notizia de' volgarizzamenti d'antichi scrittori Latini, e Greci, che sono in luce. Aggiunto il volgarizzamento di alcune insigni iscrizioni Greche; e la notizia del nuovo Museo d'iscrizioni, col paragone fra le iscrizioni e le medaglie*, Venezia 1720.
- Scipione Maffei, *Il primo canto dell'Iliade d'Omero. Tradotto inversi italiani*, Londra 1736.
- Gian Paolo Marchi, *Storia e tecnica della traduzione in Scipione Maffei*, in G. Coluccia e B. Stasi (a cura di), «Traduzioni letterarie e rinnovamento del gusto: dal Neoclassicismo al primo Romanticismo (Atti del Convegno Internazionale Lecce-Castro, 15-18 giugno 2005)», vol. II, Lecce 2006, 150-165.
- Gian Paolo Marchi e Corrado Viola (a cura di), *Il letterato e la città. Cultura e istituzioni nell'esperienza di Scipione Maffei*, Verona 2009.
- Michele Mari, *Momenti della traduzione fra Settecento e Ottocento*, Milano 1994.
- Arnaldo Momigliano, *Gli studi classici di Scipione Maffei*, in «Secondo contributo alla storia degli studi classici», Roma 1960, 255-272.
- Moreno Morani, *Per una storia delle traduzioni italiane dell'Iliade*, in «Orpheus. Rivista di umanità classica e cristiana», Catania 1989 (10), 261-310.
- Georges Mounin, *Teoria e storia della traduzione*, Torino 1965.
- Girolamo Pompei, *Dell'imitazione degli antichi scrittori*, in «Opere», vol. VI, Verona 1741, 21-50.
- Girolamo Pompei, *Prefazione*, in «Le vite di Plutarco volgarizzate da Girolamo Pompei gentiluomo veronese», vol. I, Roma 1791, III-XIII.
- Alexander Pope, *The Iliad of Homer*, a cura di M. Mack e altri, London 1967.
- Vincenzo Placella, *Il padre dei traduttori omerici settecenteschi: Anton Maria Salvini*, in «Filologia e letteratura», 1969 (15), 379-403.
- Anton Maria Salvini, *Iliade d'Omero dall'original greco in versi sciolti*, Firenze 1723.
- Sabine Schwarze, *Sprachreflexion zwischen nationaler Identifikation und Entgrenzung: der italienische Übersetzungsdiskurs im 18. und 19. Jahrhundert*, Münster 2004.
- Sabine Schwarze, *Il genio della lingua nella teoria settecentesca della traduzione*, in G. Coluccia e B. Stasi (a cura di), «Traduzioni letterarie e rinnovamento del gusto: dal Neoclassicismo al primo Romanticismo (Atti del Convegno Internazionale Lecce-Castro, 15-18 giugno 2005)», vol. II, Lecce 2006, 167-182 Corrado Viola, *Tradizioni letterarie a confronto. Italia e Francia nella polemica Orsi-Bouhours*, Verona 2001.
- Giuseppe Torelli, *Traduzioni poetiche o sia tentativi per ben tradurre in verso esemplificati col volgarizzamento del primo libro dell'Iliade, del primo dell'Eneide e di alcuni cantici della Sacra Scrittura e d'un salmo*, Verona 1746.
- Corrado Viola, *Tradizioni letterarie a confronto. Italia e Francia nella polemica Orsi-Bouhours*, Verona 2001.
- Maurizio Vitale, *Proposizioni teoriche e indicazioni pratiche nelle discussioni linguistiche del Settecento*, in L. Formigari (a cura di), «Teorie e pratiche linguistiche nell'Italia del Settecento», Bologna 1984, 11-36.

La cronaca linguistica come tradizione discorsiva italo-romanza: uno studio microdiacronico (dagli anni Cinquanta ad oggi) (Noemi Seminara, Augsburg/Messina)

I giornali hanno contribuito in passato al raggiungimento dell'unità linguistica italiana, grazie alla loro possibilità di arrivare alle grandi masse. Attraverso la redazione di cronache linguistiche, in particolare, si contribuì a fare in modo che, insieme alla lingua italiana nazionale, si affermassero alcune ideologie linguistiche. L'analisi di questi testi ci consente di dare voce anche al lettore e allo scrittore "laici" e, quindi, di staccare il discorso sulla lingua dai manuali specialistici. Lo studio si focalizza, in particolare, sull'uso di metafore linguistiche all'interno degli articoli di giornali redatti da linguisti e non linguisti, che ha come principale scopo quello di facilitare la comprensione di tematiche specialistiche, ma che risulta essere, oltre che un arricchimento retorico del testo, anche un qualcosa di intrinseco al linguaggio stesso. Ragionando in termini di convenzionalità, si arriva a constatare che la metafora, come già aveva sottolineato Aristotele, caratterizza il modo di pensare e di parlare dell'uomo; partendo dagli studi condotti da Lakoff e Johnson per la teorizzazione della metafora concettuale, si indagherà il ruolo centrale delle metafore nel discorso sulla lingua. L'indagine è condotta su testi che coprono l'arco temporale che va dagli anni Cinquanta del Novecento fino ai nostri giorni e si pone come principale obiettivo quello di analizzare gli usi metaforici impiegati per parlare di lingua, il loro scopo ai fini della trattazione e la loro evoluzione per quanto riguarda l'uso e la sua metamorfosi nel tempo. Le metafore rilevate vengono studiate anche dal punto di vista funzionale per poter arrivare a evidenziare quale sia realmente il loro scopo all'interno del discorso sulla lingua italiana, poiché gli studi convergono nell'affermare che l'idea della tradizione classica secondo cui la metafora è solo un evento, un ornamento linguistico è ormai superata. Lo studio è supportato dal contesto storico e sociale degli anni presi in analisi, dove un peso particolare ha avuto l'intervento di Pierpaolo Pasolini, che nel 1964 ha risvegliato con gran forza un nuovo interesse nei confronti della lingua.

Bibliografia

- Aresti Alessandro, 2014, *Questioni intorno alla lingua italiana nella stampa quotidiana nazionale*, in Gargiulo Marco (a cura di), *Lingua e cultura italiana nei mass media*, Aracne, Roma, pp. 105-142.
- Black Max, 1954-1955, *Metaphor*, in *Proceedings of the Aristotelian Society, New Series*, Vol. 55, Blackwell Publishing, pp. 273-294.
- Bocian Edyta, 2013, *Lo status della metafora: terminologia e distinzioni*, in *Romanica Cracoviensia*, tomo 13, num. 1, Polonia, pp.11-19.
- Carrannante Antonio, 1978, *Le discussioni sulla lingua italiana nella prima metà del Novecento*, in «Belfagor», vol. 33, pp. 621-634.
- Evola Vito, *La metafora come carrefour cognitivo del pensiero e del linguaggio*, in Casadio Claudia, *Vie della metafora: linguistica, filosofia, psicologia*, Editore Prime Vie, Chieti, pp. 55-80.
- Kabatek Johannes, 2006, *Traducuibes discursivas y cambio lingüístico*, in Ciapuscio Guiomar, Jungbluth Kostanze, Kaiser Dorothee, Lopes Célia (eds.), *Sincronía y diacronía de tradiciones discursivas en Latinoamérica*, Iberoamericana Editorial Vervuert, Madrid, pp. 151-172.
- Kabatek Johannes, 2018, *¿Cómo categorizar las tradiciones discursivas?*, in Kabatek Johannes, *Lingüística coseriana, lingüística histórica, tradiciones discursivas*, Iberoamericana Editorial Vervuert, Madrid, pp. 207-223.
- Koch Peter, 2008, *I generi del/nel parlato*, in Amenta Luisa, Paternostro Giuseppe (a cura di), *I parlanti e le loro storie. Competenze linguistiche, strategie comunicative, livelli di analisi*, Atti del convegno Carini-Valderice, pp. 21-38.
- Lakoff George, Johnson Mark (1980), *Metaphors. We Live By*, The University of Chicago Press, Chicago and London.

- Parlangèli Oronzo (a cura di), 1979, *La nuova questione della lingua*, Paideia Editrice, Brescia.
- Polzin Claudia, 1998, *Vocabulaire linguistique et métaphore*, in Abreu José Manuel, Cahuzac Philippe, *Actes des 7èmes Journées E.R.L.A.-G.L.A.T.*, Faculté des Lettres et Sciences Sociales Victor Ségalen Brest, Brest, pp. 445-463.
- Sahlfeld Wolfgang, Romualdi Mariano, 2010, *Metafore e similitudini nell'educazione linguistica: un'esperienza di ricerca*, Inserto n. 16, anno LV.
- Walsh Olivia, Cotelli Kureth Sara, 2021, *Les métaphores dans les chroniques de langage en France et en Suisse*, in *Les idéologies linguistique: débats, purismes et stratégies discursives*. Peter Lang, Berne etc., pp. 495-519.

Sperone Speroni und Joachim Du Bellay: Von der Übersetzbarkeit der Wissenschaft (Florian Birmeyer, Erlangen)

Der französische Renaissance-Schriftsteller Joachim Du Bellay trat im Jahr 1549 erstmals mit der Schrift *Deffence et illustration de la langue françoise* sowie dem petrarkistischen Sonettzyklus *L'Olive* in Erscheinung. Du Bellay ist nach Ronsard der zweitwichtigste Kopf der späteren Dichterschule *Pléiade*, die in der französischen Renaissance eine zentrale Stellung einnimmt. Die programmatische Schrift *Deffence et illustration de la langue françoise* soll das Französische als Sprache der Poesie etablieren und eine neue Form der Literatur durch Imitation antiker und italienischer Vorbilder wie Petrarca und Boccaccio begründen. Außerdem wird die Vulgärsprache – trotz der Empfehlung der *imitatio* lateinischer und griechischer Vorbilder – gegenüber dem Lateinischen verteidigt, wie es bereits in kleineren Schriften und Vorworten anderer Autoren gegen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts der Fall war.

Unser Vortrag wird sich besonders mit der Intertextualität der *Deffence* näher beschäftigen. Bereits kritische Zeitgenossen Du Bellays wie Barthélémy Aneau, der schärfste Kritiker der *Deffence*, merkten an, dass sich deren Verfasser zahlreicher Entlehnungen bei früheren antiken und italienischen Autoren bediene und damit gewissermaßen plagiiere. Während in der früheren Rezeption die fehlende Originalität der *Deffence* und ihre Tendenz zum Plagiat bemängelt wurde, ist es seit der Mitte des 20. Jahrhunderts und vor allem seit Beginn der 90er Jahre in der Forschung üblich, die *imitatio* als für die Renaissance gängige Praxis anzuerkennen und die intertextuellen Bezüge als solche näher in Augenschein zu nehmen, ohne über das hohe Maß an Entlehnungen, (mehr oder weniger freien) Übersetzungen und Übernahmen zu urteilen.

Unser Vortrag wird sich insbesondere mit den Bezügen der *Deffence* zu dem italienischen *Dialogo delle lingue* des Paduaner Gelehrten Sperone Speroni aus dem Jahr 1542 befassen. Speroni ist eine maßgebliche Quelle für Du Bellays *Deffence*, wie bereits Villey (1908) in seinem Standardwerk zu dem Thema feststellte, welches die Parallelstellen positivistisch auflistet. Bis heute bleibt es ein Desiderat, die intertextuellen Bezüge zwischen Speronis Dialog zu der *questione della lingua* und Du Bellays Sprach- und Literaturtraktat abzugleichen und vor allem nach strukturellen Auffälligkeiten zu untersuchen.

Denn die Forschung hat inzwischen bemerkt, dass die Übernahmen aus Speroni und anderen Autoren bei Du Bellay nicht nach dem Zufallsprinzip erfolgen, sondern nach gewissen strukturellen Prinzipien, wie zum Beispiel Wiederholung, Vertauschung, Hinzufügung oder Auslassung. Wie diese Prinzipien im Einzelnen am Text aussehen, soll im Vortrag anhand von Kapitel I,10 der *Deffence* und einigen darin enthaltenen Zitaten aus Sperone Speronis *Dialogo delle lingue* gezeigt werden.

Kapitel I,10 handelt von der Frage, warum man Wissenschaft und Philosophie auch in der französischen Volkssprache betreiben kann. Dazu werden Zitate aus dem Streitgespräch zwischen Lascari und Peretto/Pomponazzi herangezogen, welches Speroni inszeniert, wobei Lascari die alten Sprachen verteidigt und Peretto für eine Übersetzbarkeit der Wissenschaft und Philosophie in die (italienische) Vulgärsprache plädiert. Es wird sich zeigen, dass zwischen Kapitel I,10 und Kapitel I,1 bei Du Bellay, aber auch zwischen Du Bellay und Speroni absichtliche Verbindungen bestehen, die es offenzulegen und zu untersuchen gilt.

Bibliographie

- Du Bellay, Joachim (1948): *La Deffence et illustration de la langue françoise*, hrsg. von Henri Chamard. Paris: Marcel Didier.
- Du Bellay, Joachim (2003): *Œuvres complètes. 1^{er} volume. La Deffence, et illustration de la langue françoise* [Textes de la Renaissance 71], hrsg. von Francis Goyet/Olivier Millet et al. Paris: Champion.
- Du Bellay, Joachim (²2008): *La Deffence, et illustration de la langue françoise* [Textes Littéraires français 543], hrsg. von Jean-Charles Monferran. Genf: Droz [2001].
- Speroni, Sperone (1975): *Dialogo delle lingue* [Humanistische Bibliothek Reihe II, Bd. 11], hrsg. von Helene Harth. München: Fink.
- Speroni, Sperone (1975) : *Dialogo delle lingue* [Humanistische Bibliothek Reihe II, Bd. 11], hrsg. von Helene Harth. München: Fink.
- Speroni, Sperone (2009): *Dialogo delle lingue/Dialogue des langues. Édition bilingue*, hrsg. v. Gérard Genot/Paul Larivaille, Text und Einführung v. Mario Pozzi [Bibliothèque italienne]. Paris: Les Belles Lettres.
- Alduy, Cécile (2007): „L'Arbre et la Branche: croissance du recueil et défense de la langue française (1549-1550).“ In: Bruno Roger-Vasselín (Hrsg.): *Du Bellay, une révolution poétique? La Deffence, et Illustration de la Langue Françoise & L'Olive (1549-1550)*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Buron, Emmanuel/Cernogora, Nadia (2007): *Du Bellay: La Deffence et illustration de la langue françoise, L'Olive* [Clefs concours, Lettres XVI^e siècle]. Paris: Atlande.
- Chamard, Henri (1939-1940): *Histoire de la Pléiade*. 4 Bände. Paris: Didier.
- Chamard, Henri (1969): *Joachim Du Bellay. 1522-1560*. Genf: Slatkine Reprints [1900].
- Guérin, Philippe (2007): „Le paradoxe de Du Bellay, ou comment celui-ci ‚replante‘ Sperone Speroni dans la *Deffence, et illustration de la langue françoise*.“ *Studi rinascimentali* 5: 147-175.
- Harold Bloom (1973): *The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry*.
- Meerhoff, Kees (1986): *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France. Du Bellay, Ramus et les autres*. Leiden: Brill. (Diss.)
- Navrette, Ignacio (1989): „Strategies of Appropriation in Speroni and Du Bellay.“ *Comparative Literature* 14,2: 141-154.
- Refini, Eugenio (2020): „The Spirit in the Crystal Bottle.“ In: Eugenio Refini (Hrsg.): *The Vernacular Aristotle. Translation as Reception in Medieval and Renaissance Italy*. Cambridge: Cambridge University Press: 224-231.
- Villey, Pierre (1908): *Les sources italiennes de la „Deffence et illustration de la langue française“ de Joachim du Bellay*. Paris: Champion.
- Vitale, Maurizio (⁴1967): *La questione della lingua*. Palermo: Parlumbo.

Friedrich Wilhelm Riemer und die romanischen Sprachen (Nico Hünninger, Jena)

Friedrich Wilhelm Riemer (* 1774, † 1845), der nach seinem Studium der Theologie und Philologie in Halle zunächst als Hauslehrer für die Kinder Humboldts und ab 1803 im Hause Goethes tätig war, ist der Forschung v.a. aufgrund seines langjährigen Wirkens als Sekretär Goethes bekannt (vgl. dazu etwa die jüngst von Canal/Eckle (2020) besorgte digitale Edition des Briefwechsels zwischen Goethe und Riemer). Obwohl immer wieder betont wird, dass Riemer auch ein herausragender Philologe war, sind bislang keine detaillierten Studien zu seinen sprachwissenschaftlichen Arbeiten vorgelegt worden. Dass eine Untersuchung ebendieser Arbeiten aber durchaus lohnenswert wäre, legt die Fülle seiner bislang nicht edierten handschriftlichen Aufzeichnungen zu sprachwissenschaftlichen Fragestellungen nahe, die im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar aufbewahrt werden. Unter den Handschriften Riemers finden sich, um nur wenige Beispiele zu nennen, neben Untersuchungen zu den klassischen Sprachen auch Abhandlungen zu den romanischen Sprachen, etwa zur Wortbildung des Französischen (45 Blatt), Entwürfe für ein Italienisch-Deutsches-Wörterbuch (253 Blatt) sowie Ausführungen zur Sprachverwandtschaft (117 Blatt).

Im Vortrag soll zunächst ein umfänglicher Überblick über die bislang noch nicht erforschten philologischen Arbeiten Riemers gegeben werden, bevor anhand ausgewählter Schriften auf die Frage eingegangen wird, wie Riemer die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den romanischen Sprachen beschreibt und erklärt. Dabei wird auch zu klären sein, welche Bedeutung er dem Sprachwandel und dem Sprachkontakt beimisst. Da sich die Romanische Philologie gerade im 19. Jahrhundert als eigenständige wissenschaftliche Disziplin konstituiert (vgl. Kalkhoff 2010 und Wolf 2012), stellt sich nicht zuletzt auch die Frage, ob Riemer die Ideen zeitgenössischer Romanisten aufgreift.

Literatur

- Canal, Héctor/Eckle, Jutta (Hrsg.) (2020): *Johann Wolfgang von Goethe. Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm Riemer. Digitale Edition. Im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar.* Goethe- und Schiller Archiv: Weimar. <<https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=408:1>>
- Kalkhoff, Alexander M. (2010): *Romanische Philologie im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Institutionsgeschichtliche Perspektiven.* Tübingen: Narr.
- Wolf, Johanna (2012): *Kontinuität und Wandel der Philologien. Textarchäologische Studien zur Entstehung der Romanischen Philologie im 19. Jahrhundert.* Tübingen: Narr.

L'élaboration des catégories aspectuelles dans les grammaires romanes (XV^e-XVIII^e) à travers l'opposition *accompli* vs *inaccompli** (Benoit Vezin, Potsdam/Paris)

Cette communication propose une réflexion sur les notions aspectuelles véhiculées dans quatre traditions grammaticales romanes (française, espagnole, italienne, portugaise) dans la période située entre la fin du XV^e siècle et la fin du XVIII^e siècle, plus particulièrement à partir de l'opposition entre l'aspect *accompli* et *inaccompli*. Nous employons ici le terme *grammaire* dans le sens d'Auroux (1989) selon lequel la grammaire est un outil permettant de décrire la chaîne parlée du langage. Il s'agit d'une des formes de savoir linguistique les plus pratiquées dans le monde occidental depuis deux millénaires. À l'inverse, l'identification de la notion d'*aspect* comme catégorie grammaticale autonome est plus récente. Le premier emploi du terme et de la notion d'aspect dans son acception technique, grammaticale, est encore souvent attribué à la traduction de Reiff (1928-1829) de la grammaire russe de Greč (1827), et son intégration dans les théories liées au langage et aux langues fut ainsi longtemps associée à la description du russe et des langues slaves. Le terme et la notion se trouvent cependant déjà identifiés dans un article de Michel de Neuville figurant dans les *Annales de grammaires* de Butet en 1818, comme l'a montré Auroux (1991), c'est-à-dire dans le cadre de la grammaire générale appliquée au français. Les travaux de Sylvie Archaimbault (1999, 2001), Sylvain Auroux (1991) et Jean-Marie Fournier (1991, 2013) ont montré que la notion fut introduite plus tôt auprès des grammairiens européens et qu'il existe une *préhistoire* de la catégorie d'aspect dans les grammaires russes et slaves, ainsi que dans les grammaires françaises.

Pour l'étude, nous avons mis en série les grammaires de quatre langues romanes sur une période d'environ trois siècles. Cette méthode permet de rendre davantage évidents les réseaux terminologiques, les modes de circulation et de transmission. Nous avons rapproché notre perspective comparative de *l'histoire connectée* proposée par Sanjay Subrahmanyam selon laquelle il y a intérêt à ne pas restreindre la pratique historiographique à un espace national. Cette approche se justifie d'autant plus qu'à la Renaissance la grammatisation massive des langues d'Europe occidentale et des langues du monde se fait à partir de la tradition gréco-latine. Avec la grammatisation, on est donc face à un phénomène qui se déroule dès le départ dans la diversité. L'intérêt de traiter ensemble des grammaires de langues romanes tient à leur double filiation. Elles partagent la même base génétique latine et l'héritage du cadre grammatical permettant de décrire les vernaculaires. À partir de cette communication, nous souhaitons ainsi apporter une contribution à l'histoire de la notion d'aspect, de même qu'une réflexion sur le mode de circulation des idées.

* This project has received funding from the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme under the Marie Skłodowska-Curie grant agreement No 665850.

Bibliographie

- ARCHAIMBAULT, Sylvie. *Préhistoire de l'aspect verbal : l'émergence de la notion dans les grammaires russes*. Paris: CNRS, 1999.
- AUROUX, Sylvain, éd. *Histoire des idées linguistiques. 1, La naissance de métalangages en orient et en occident*. Liège-Bruxelles: Pierre Mardaga, 1989.
- . *Histoire des idées linguistiques. 2, Le développement de la grammaire occidentale*. Éd. par Sylvain Auroux et Michel Adnes. Liège: Mardaga, 1992.
- BEMBO, Pietro. *Prose della volgar lingua*. Liber Liber (éd. électronique). Venise: Giovan Tacuino, 1525.

- CASTELVETRO, Lodovico. *Giunta fatta al ragionamento degli articoli et de' verbi di Messer Pietro Bembo*. Modena: Héritiers de Cornelio Gadaldino, 1563.
- COMRIE, Bernard. *Aspect: An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge, Cambridge Textbooks in Linguistics, 1976.
- CONDILLAC, Étienne Bonnot de. *Grammaire*. Parme: Imprimerie royale, 1775.
- FOURNIER, Jean-Marie. *Histoire des théories du temps dans les grammaires françaises*. Lyon: ENS Éditions, 2013. Collection langages : Série histoire des réflexions sur le langage et les langues.
- . « L'émergence des catégories aspectuelles dans la grammaire générale de Port-Royal à Beauzée ». *Histoire Épistémologie Langage* XIII.2 (1991): 111-130.
- GIAMBULLARI, Pierfrancesco. *De la lingua che si parla & scriue in Firenze*. Firenze: Lorenzo Torrentino, 1552.
- GOSSSELIN, Laurent. *Aspect et formes verbales en français*. Paris: Classiques Garnier, 2021.
- LOUDIN, Antoine. *Grammaire française : rapportée au langage du temps*. Paris: [diffusion Champion], 1640.
- SAUVAGE DE VILLAIRES. *Abrégé de la grammaire française ou principes généraux et règles principales de la langue française pour ceux qui n'ont point étudié*. Paris: G. Desprez, 1749.
- SERREAU, Jean-Edme. *Grammaire raisonnée, ou principes de la langue française, appropriés au génie de la Langue. Ouvrage élémentaire*. Paris: Chez Richard, Caille et Ravier, 1799.
- VALLANGE, de. *Grammaire française raisonnée, qui enseigne la pureté et la délicatesse de la langue, avec l'orthographe ["sic"], et qui sert de clé au latin et aux autres langues...* Paris: C. Jombert, 1721.
- VALLART, Abbé Joseph. *Grammaire Française*. Paris: Desaint et Saillant, 1744.

***Dative Experiencer Psych Verbs* im (Alt)Französischen** (Lisa Figura, Hamburg)

Psych Verbs (PV) sind Verben, die mentale oder emotionale Konzepte ausdrücken. Eines ihrer Argumente ist Träger eines psychischen Prozesses und hat die Theta-Rolle *Experiencer* inne. PV stellen ein seit Jahrzehnten diskutiertes Phänomen dar (vgl. Hirsch 2018 für einen Überblick), da es sich um eine heterogene Verbklasse mit instabiler Argumentstruktur und unterschiedlichen syntaktischen Konstruktionen handelt. Es gibt große Unterschiede innerhalb der (romanischen) Sprachen, synchron sowie diachron. Nach Belletti/Rizzi (1988) bilden die *Dative Experiencer Psych Verbs* (Dat.Exp.PV) eine von drei Klassen der PV. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass die Dativ-Objekte eine präverbale Position besetzen können. Diese nicht-kanonische Verwendung ist im Lateinischen und in romanischen Sprachen vertreten, wie z.B. im Spanischen in (1):

- (1) **A Ana** le **gusta** el chocolate.
DAT.EXP CL.DAT like.3SG the chocolate
„Anna mag Schokolade.“

Im modernen Französisch ist ein solches Auftreten von Dat.Exp.PV ungrammatisch und eine präverbale Position kann nur mit einer Änderung der Wortfolge zu OSV erreicht werden (vgl. Fischer 2019), wie in (2):

- (2) **A Marie,** la musique classique lui **plaît.**
DAT.EXP the music classic PRN.DAT like.3SG
„Marie mag klassische Musik.“

Im Altfranzösischen ist die nicht-kanonische Verwendung der Dat.Exp.PV allerdings geläufig (vgl. Mathieu 2006), woraus sich die Frage nach dem Grund ihres Verschwindens ergibt.

Der Vortrag eröffnet mit einer auf Frequenz und Markiertheit basierten Hypothese eine neue Perspektive in der Debatte um die Dat.Exp.PV und verbindet Sprachwandel mit Prinzipien des Spracherwerbs: Es wird angenommen, dass eine zu geringe Frequenz im Input und eine zu hohe Markiertheit von Dat.Exp.PV zu ihrer allmählichen Aufgabe führen – bis auf wenige Ausnahmen, wo der Experiencer in Objektposition grammatikalisiert wird.

Diachrone Änderungen in Argument- und Eventstruktur können Auswirkungen auf syntaktische Konstruktionen haben, wie es Batllori et al. (2019) für die spanischen Dat.Exp.PV zeigen und die Relevanz von Intransitivität und Stativität herausstellen. Übertragen auf das Französische werden unter Beachtung gesamtsprachlicher Entwicklungen Faktoren benannt, die zu einer geringen Frequenz an intransitiven, statischen Dat.Exp.PV führen. Diese Dat.Exp.PV sind nicht nur aufgrund ihrer geringen Anzahl, sondern auch aufgrund des unregelmäßigen Theta-Rollen-Mappings als markierter Input zu betrachten. Aus der Spracherwerbforschung ist bekannt, dass die markierte Option später erworben wird (vgl. u.a. Roberts 2007) und der Dativ als schwerer erwerbbarer Kasus gilt (vgl. Schmitz 2006). Auch das Erlernen statischer PV mit unregelmäßigem Theta-Rollen-Mapping wird als erschwert eingestuft (vgl. Scontras et al. 2015). Da der Input nicht mehr ausreicht, um die markierten Merkmale zielsprachlich zu erwerben, werden die übrigen Dativ-Experiencer in kanonischer Objektposition grammatikalisiert. Dies geschieht unter Einfluss anderer Wandelphänomene wie der Änderung der Wortfolge von OV zu VO (vgl. Wolfgruber 2017) und dem Verlust des altfranzösischen Kasussystems sowie der damit einhergehenden Reinterpretierung der Theta-Rolle *Patiens* zu einem unmarkierten Experiencer (vgl. Bauer 2000, Butt et al. 2006).

Die Hypothese wird überprüft anhand einer Untersuchung altfranzösischer Korpora. Dabei werden u.a. die type-basierte Frequenz der Dat.Exp.PV sowie ihre Argument- und Eventstruktur festgestellt. Erste Ergebnisse werden im Vortrag präsentiert.

Bibliographie

- Batllori, Montserrat / Gibert-Sotelo, Elisabeth / Pujol, Isabel (2019): "Changes in the argument and event structure of psych verbs in the history of Spanish", in Bouzouita, Miriam
- Bauer, Brigitte (2000): *Archaic Syntax in Indo-European: The Spread of Transitivity in Latin and French*. Berlin, New York: De Gruyter Mouton.
- Belletti, Adriana / Rizzi, Luigi (1988): „Psych-Verbs and θ -Theory“. *Natural Language & Linguistic Theory*, 6(3), 291–352.
- Butt, Miriam / Grimm, Scott / Ahmed, Tafseer (2006): „Dative Subjects“, Paper presented at the NWO/DFG Workshop on Optimal Sentence Processing, Nijmegen, June 2006.
- Fischer, Susann (2019): „On oblique experiencers in psych verb constructions“, in Pomino, Natascha (ed.): *Proceedings of the VII Nereus International Workshop "Morphosyntactic and semantic aspects of the DP in Romance and beyond"*. Arbeitspapier 131. Fachbereich Linguistik, Universität Konstanz 2019, 109-128.
- Hirsch, Nils (2018): *German Psych-Verbs: Insights from a Decompositional Perspective*. Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.
- Mathieu, Eric (2006): "Quirky Subjects in Old French". *Studia Linguistica* 60(3): 282 – 312.
- Roberts, Ian (2007): *Diachronic Syntax*. Oxford: Oxford University Press.
- Schmitz, Katrin (2006): „Indirect objects and dative case in monolingual German and bilingual German/Romance language acquisition“, in Hole, Daniel / Meinunger, Andre / Abraham, Werner (eds.): *Datives and Other Cases*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. , 239–268.
- Scontras, Gregory / Fuchs, Zuzanna / Polinsky, Maria (2015): „Heritage language and linguistic theory“, *Frontiers in Psychology*. 6:1545.
- Wolfsgruber, Anne C. (2017): "On, Se and related valency alternations in Medieval French." *Linguisticae Investigationes* 40: 59-80.

Hispanismen im Französischen des 16. und 17. Jahrhunderts (Bojan Golemović, Jena)

Dass der Wortschatz des Französischen in der Frühen Neuzeit nicht nur vom Italienischen und Okzitanischen, sondern auch vom Spanischen beeinflusst wurde, ist hinreichend bekannt, wobei im Allgemeinen davon ausgegangen wird, dass die Zahl der Hispanismen weniger bedeutend ist als jene der Italianismen und Okzitanismen. Auffällig ist jedoch, dass in den Sprachgeschichten des Französischen lediglich für die Einflüsse des Italienischen und Okzitanischen auf neuere Studien (Hope 1971, Gebhardt 1974) verwiesen wird, wohingegen im Hinblick auf die Einflüsse des Spanischen lediglich ältere Werke (Schmidt 1914, Ruppert 1915) genannt werden. Insbesondere die jüngste und bis heute wohl umfänglichste Studie zu Hispanismen im Französischen, *Los hispanismos en el francés clásico* (1987) von Alejandro Cioranescu, bleibt weitestgehend unberücksichtigt, so dass sich die Frage stellt, ob die etablierten Annahmen zur geringen Bedeutung des spanischen Einflusses nicht kritisch überprüft werden müssen.

In der Tat behauptet Cioranescu (1987), der in seinem Werk mehr als 1450 Hispanismen auflistet, die zwischen 1500 und 1732 vom Französischen - z.T. freilich nur vorübergehend - aufgenommen worden sein sollen, dass deren Anzahl mit jener der zur gleichen Zeit aufgenommenen Italianismen vergleichbar sei. Obschon die Arbeit auf den ersten Blick nicht wenige Zweifelsfälle als Hispanismen ausweist, die wohl eher als Italianismen oder Okzitanismen zu betrachten sind (vgl. dazu Scharinger 2018), scheint eine detaillierte Analyse der Arbeit Cioranescus angesichts der spärlichen Rezeption durchaus lohnenswert.

Im Vortrag sollen die Ergebnisse einer quantitativen und qualitativen Auswertung von Cioranescu (1987) vorgestellt werden. Dabei soll vor allem dargestellt werden, wie viele der Einträge gemäß den Erkenntnissen der neueren etymologischen Forschung tatsächlich als Hispanismen anzusehen sind, wie viele Erstbelege sich für welches Jahrhundert finden und in welche Denotatsbereiche die Lehnwörter eingeordnet werden können, alles mit dem Ziel, einen genaueren Eindruck von den spanischen Einflüssen auf das Französische der Frühen Neuzeit zu gewinnen.

Literatur

- Cioranescu, Alejandro (1987): *Los hispanismos en el francés clásico*. Madrid: Real Academia Española.
- Gebhardt, Karl (1974): *Das okzitanische Lehngut im Französischen*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Hope, Thomas E. (1971): *Lexical Borrowing in the Romance Languages. A Critical Study of Italianisms in French and Gallicisms in Italian from 1100 to 1900*. 2 Bände. Oxford: Blackwell.
- Ruppert, Richard (1915): *Die spanischen Lehn- und Fremdwörter in der französischen Schriftsprache*. München: K. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.
- Scharinger, Thomas (2018): *Mehrsprachigkeit im Frankreich der Frühen Neuzeit. Zur Präsenz des Italienischen, seinem Einfluss auf das Französische und zur Diskussion um das français italianisé*. Tübingen: Narr.
- Schmidt, W. Fritz (1914): *Die spanischen Elemente im französischen Wortschatz*. Halle a.S.: Niemeyer.

Untersuchung von Interkulturalität in Gesprächen zwischen deutschen, spanischen und französischen Geschäftspartner*innen (Carla Seeger, Mannheim)

Angesichts der zunehmenden Internationalisierung der Märkte bauen immer mehr Unternehmen Geschäftsbeziehungen zu Firmen aus anderen Sprach- und Kulturräumen auf. In der Folge kommt es neben schriftlicher Kommunikation auch vermehrt zu mündlichen Interaktionen zwischen Geschäftspartner*innen mit unterschiedlichen Hintergründen. Missverständnisse in interkulturellen Situationen werden häufig unter Bezugnahme auf Kultur, Psyche und Mentalität erklärt, ohne zunächst die spezifisch linguistischen Aspekte genau zu betrachten. Bernd Müller-Jacquier (2019) plädiert daher für einen Primat der Gesprächs- bzw. Pragmalinguistik vor psychologisierenden und kulturalisierenden Erklärungen.

Diesem Aufruf möchte ich in meiner Arbeit folgen, indem ich Interkulturalität in Gesprächen zwischen deutschen, spanischen und französischen Geschäftspartner*innen untersuche. Dafür wird im Theorieteil zunächst auf die neuere Forschung zu Kultur, Interkulturalität, Transkulturalität und interkultureller Kommunikation sowie auf strukturprozessuale Perspektiven und interkulturelle Kompetenz eingegangen (vgl. u.a. Bolten 2020; Delanoy 2020; Welsch 2020). In einem weiteren Schritt werden die Besonderheiten der Gesprächslinguistik erläutert, um anschließend die Bereiche zusammenzuführen. Es wird aufgezeigt, wieso die Methoden der Gesprächslinguistik gut geeignet sind, um Interkulturalität und interkulturelle Kompetenz in Interaktionen zu untersuchen (vgl. u.a. Helmolt 2020).

Im zweiten Hauptteil werden im Rahmen einer empirischen Studie in Unternehmen Gespräche zwischen deutschen, spanischen und französischen Geschäftspartner*innen aufgezeichnet und transkribiert. Dem Empirieverständnis der Gesprächslinguistik entsprechend werden die Daten möglichst unvoreingenommen untersucht. Einige Fragen sollen jedoch eine Richtung vorgeben und die fruchtbare Analyse ermöglichen (vgl. z.B. Deppermann 2008). So wird die Hypothese aufgestellt, dass Missverständnisse in interkulturellen Gesprächssituationen zwischen Geschäftspartner*innen aus Deutschland, Frankreich und Spanien auf unterschiedlichen (pragma-)linguistischen Konventionen und Interpretationen basieren, nicht primär auf kulturellen oder psychologischen Unterschieden. Die folgenden Fragen, welche im Laufe der Untersuchung weiterentwickelt und ergänzt werden können, leiten die Datenanalyse:

- 1. Wie manifestiert sich Interkulturalität in Gesprächen zwischen deutschen, französischen und spanischen Geschäftspartner*innen?
- 2. Welche linguistischen Erklärungen gibt es für eventuell entstehende Missverständnisse?
- 3. Welche Empfehlungen lassen sich anhand der Ergebnisse für kompetentes interkulturelles Handeln ableiten?

Abschließend sollen kontextbezogene Handlungsempfehlungen formuliert werden, um im Sinne der angewandten Linguistik einen Nutzen für die Praxis zu bieten.

Bibliografie (Auswahl)

- Bolten, Jürgen (2014): „Fuzzy Sandberg – oder wie: (Wie) lassen sich Kulturen beschreiben?“. In: *AFS Intercultural Link*, 5, S. 4–8.
- Bolten Jürgen [2018(2007)]: *Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Bolten, Jürgen (2020): „Interkulturalität neu denken: Strukturprozessuale Perspektiven“. In: Giessen, Hans W./Rink, Christian (Hrsg.): *Migration, Diversität und kulturelle Identitäten: Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Stuttgart: Springer Verlag, S. 85–104.
- Delanoy, Werner (2020): „What is culture?“. In: Rings, Guido/Rasinger, Sebastian M. (Hrsg.): *The Cambridge Handbook of Intercultural Communication*. Cambridge: Cambridge University Press (*Cambridge Handbooks in Language and Linguistics*), S. 17–34.
- Deppermann, Arnulf (*2008[1999]): *Gespräche analysieren. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (*Qualitative Sozialforschung*; 3).
- Helmolt, Katharina von (1997): *Kommunikation in internationalen Arbeitsgruppen. Eine Fallstudie über divergierende Konventionen der Modalitätskonstituierung*. München: iudicium.
- Helmolt, Katharina von (2007): „Interkulturelles Training: Linguistische Ansätze“. In: Straub, Jürgen/Weidemann, Arne/Weidemann, Doris (Hrsg.): *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*. Stuttgart: Metzler, S. 736–772.
- Helmolt, Katharina von (2020): „Interkulturelle Kompetenz aus Sicht der Gesprächsforschung“. In: Moosmüller, Alois (Hrsg.): *Interkulturelle Kompetenz. Kritische Perspektiven*. Münster: Waxmann, S. 285–300.
- Müller-Jacquier, Bernd (2000): „Linguistic Awareness of Cultures. Grundlagen eines Trainingsmoduls“. In: *Studien zur internationalen Unternehmenskommunikation*. Leipzig: Popp, S. 20–49.
- Müller-Jacquier, Bernd (2019): „Missverstehen. Zur Analyse von Gesprächen unter der Bedingung von Interkulturalität“. In: *Der Deutschunterricht* 71, 1, S. 65–74.
- Welsch, Wolfgang (2020): „Transkulturalität: Realität und Aufgabe“. In: Giessen, Hans W./Rink, Christian: *Migration, Diversität und kulturelle Identitäten. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Stuttgart: Springer Verlag, S. 3–17.

Interne und externe Faktoren zur Sprachdominanz und Code-Mixing im (früh)kindlichen Alter: eine Studie zum Katalanischen als Herkunftssprache in Deutschland (Laila Arnaus Gil, Wuppertal)

Studien zur frühkindlichen Mehrsprachigkeit haben festgestellt, dass zahlreiche interne und externe Faktoren die Sprachkompetenz in der Herkunftssprache beeinflussen können, wie die Sprachkonstellation, die von der Familie ausgewählte linguistische Strategie (Family Language Policy, FLP), Inputquantität und -qualität in den kindlichen Muttersprachen (L1n) und die Einstellung zur Herkunftssprache (De Houwer 2009; Montanari 2013; Unsworth 2013; Chevalier 2015; Silva-Corvalán & Trefflers-Daller 2015, Arnaus Gil, Müller, Sette & Hüppop 2019; Torregrossa, Andreou, Bongartz & Tsimpli 2021; Hawkey 2019). Im Bereich der Verwendung von Sprachmischungen (Code-Mixing, CM) im frühkindlichen Alter haben Forschungsarbeiten versucht herauszufinden, was genau das Auftreten dieses Phänomens bestimmt (s. Deuchar 2020 für einen ausführlichen Literaturüberblick): Tritt CM nur in der weniger dominanten/weniger verwendeten Sprache? Wird mehr gemischt, wenn das Kind zwei L1n erwirbt, die typologisch ähnlich sind? (Schlyter 1993; Bernardini & Schlyter 2004, aber s. Cantone 2007 für eine Verwerfung dieser Korrelation). Andere Arbeiten haben kindexterne Faktoren untersucht, die das CM fördern könnten, wie die ausgewählte FLP, eine mögliche verfügbare Familiensprache und einen monolingualen vs. bilingualen Gesprächskontext (De Houwer 2007, 2009; Patuto et al. 2014). Für die FLP heißt es konkret, dass eine Abgrenzung der Umgebungssprache außerhalb des familiären Umfeldes die Verwendung von CM verringert (Poeste et al. 2019; Arnaus Gil 2021; Arnaus Gil & Jiménez-Gaspar 2021). Interessant sind diese Ergebnisse vor allem, wenn man sich intersententiales und intrasententiales CM getrennt anschaut, wie in der Studie von Schmeißer et al. (2016) bei vier Deutsch-Französisch bilingual aufwachsenden Kindern. Konkret findet diese Studie heraus, dass intra-CM von balancierten bilingualen Kindern verwendet wird, während das Auftreten von inter-CM zeigt, dass das bilinguale Kind sich nicht an die Sprache des Erwachsenen anpasst.

Wir haben eine Querschnittstudie mit 16 bi- und trilingualen Kindern (Altersdurchschnitt 5;7) durchgeführt, die in Deutschland aufwachsen und simultan (mindestens) Katalanisch und Deutsch erwerben. Die Studie besteht aus einer 30-minütigen Aufnahme in einer spielerischen Situation in den jeweiligen L1n der Kinder. Darüber hinaus haben wir den Familien einen Fragenbogen zum Erfassen des aktuellen und kumulativen Inputs ausgehändigt, basierend auf die Arbeit von Torregrossa & Bongartz (2018).

Die Ergebnisse zur Sprachkompetenz (gemessen mit Hilfe von MLU) zeigen, dass die meisten Kinder (N=10, 62%) balanciert sind oder eine Dominanz zur Herkunftssprache Katalanisch aufweisen. Darüber hinaus stellen wir fest, dass alleine die FLP über die Sprachdominanz keinen direkten Einfluss ausübt. Das geschieht lediglich in Kombination mit dem Faktor Familiensprache: Kinder mit einer ähnlichen Kompetenz in ihren L1n oder mit einer Dominanz in der Herkunftssprache leben in Familien, in denen meist OPOL (One Person – One Language) verwendet wird und entweder wurde die Herkunftssprache als Familiensprache ausgewählt oder ist keine Familiensprache vorhanden. In diesen Familien wird das Auftreten der Umgebungssprache so weit wie möglich also reduziert (Arnaus Gil & Jiménez-Gaspar 2021). In Bezug auf das Auftreten von CM zeigen die Sprachdaten, dass die multilingualen Kinder sich in 90.4% der Fälle monolingual verhalten. Nicht alle Kinder verwenden jedoch CM. Wenn sie das tun, besteht beispielweise einen Zusammenhang zwischen CM und Sprachdominanz: balancierte Kinder nutzen inter- und intra-CM

gleichermaßen während solche, die eine Dominanz aufweisen, häufiger intersententiales CM verwenden.

Literaturverzeichnis

- Arnaus Gil, L. (2021). Spanish and German as heritage and majority languages in early multilingual acquisition: Family Language Policies and other child-external factors for heritage language competence. Special Issue in *International Journal of Multilingualism*. Angenommen.
- Arnaus Gil, L. & A. Jiménez-Gaspar (2021). Catalan as a heritage language in Germany. In T. Kupisch (ed.), *Special Issue 'Heritage Languages in Germany'*. *Languages*. Angenommen.
- Arnaus, Gil, L., N. Müller., M. Hüppop, M. Poeste, E. Scalise, N. Sette, A. Sivakumar, M. Tirado Espinosa & K. S. Zimmermann. (2019). *Trilinguismus. Eine Einführung mit den Sprachen Deutsch, Französisch, Katalanisch und Spanisch*. (=Narr Studienbücher), Tübingen: Narr.
- Bernardini, P. & S. Schlyter. (2004). Growing syntactic structure and code-mixing in the weaker language: The Ivy Hypothesis. *Bilingualism: Language and Cognition* 7, 49–69.
- Cantone, K. F. (2007). *Code-Switching in Bilingual Children*. *Studies in Theoretical Linguistics* 37. DOI: 10.1007/978-1-4020-5784-7
- Chevalier, S. (2015). *Trilingual Language Acquisition. Contextual factors influencing active trilingualism in early childhood*. Amsterdam: Benjamins.
- De Houwer, A. (2007). Parental language input patterns and children's bilingual use. *Applied Psycholinguistics* 28, 411-424.
- De Houwer, A. (2009). *Bilingual First Language Acquisition*. Bristol: Multilingual Matters.
- Deuchar, M. (2020). Code-Switching in Linguistics: A Position Paper. *Languages* 5(2), 22. <https://doi.org/10.3390/languages5020022>
- Hawkey, J. (2019). Language attitudes as predictors of morphosyntactic variation: Evidence from Catalan speakers in southern France. *Journal of Sociolinguistics* 24(1), 16-34.
- Montanari, S. (2013). Productive trilingualism in infancy: What makes it possible? *World Journal of English Language* 3 (1), 62-77.
- Patuto, M., M. Hager, L. Arnaus Gil, N. Eichler, V. Jansen, A. Schmeißer & N. Müller. (2014). Child-external and -internal factors in bilingual code-switching: Spanish, Italian, French and German. In A. Koll-Stobbe & S. Knospe (Hgg.), *Language Contact Around the Globe. Proceedings of the LCTG3 Conference*. Frankfurt am Main: Lang, 191-209.
- Poeste, M., N. Müller & L. Arnaus Gil. (2019). Code-mixing and language dominance: Bilingual, trilingual and multilingual children compared. In *International Journal of Multilingualism*. <https://doi.org/10.1080/14790718.2019.1569017>
- Schlyter, S. (1993). The weaker language in bilingual Swedish–French children. In Hylltenstam, K. & Vilberg, A. (eds.), *Progression and regression in language*, 289–308. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmeißer, A., N. Eichler, L. Arnaus Gil & N. Müller. (2016). Mélanges interpropositionnels chez les enfants bilingues franco-allemands: est-ce vraiment du code-switching? *Language, Interaction and Acquisition LIA* 7(2): 238-274.
- Silva-Corvalán, C. & J. Treffers-Daller (2015). *Language dominance in bilinguals: Issues of measurement and operationalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Torregrossa, J., M. Andreou, C. Bongartz & I. M. Tsimpli (2021). Bilingual Acquisition of Reference. The role of language experience, executive functions and cross-linguistic effects. *Bilingualism: Language and Cognition*, 24(4), 694-706. doi:10.1017/S1366728920000826
- Torregrossa, J. & C. Bongartz. 2018. Teasing apart the effects of dominance, transfer and processing in reference production by German-Italian bilingual adolescents. *Languages* 3(36). <https://doi:10.3390/languages3030036>
- Unsworth, S. (2013). Assessing the role of current and cumulative exposure in simultaneous bilingual acquisition: The case of Dutch gender. *Bilingualism: Language and Cognition* 16(1), 86-110.

Los marcadores del discurso y el aula de lenguas. Retos y posibilidades (Belén Álvarez García, León)

Los marcadores del discurso se han convertido en uno de los temas centrales del estudio de la lengua en los últimos años tanto en España como en la mayoría de los países europeos, sobre todo, desde enfoques pragmáticos (aunque no en exclusiva) y corrientes relacionadas con lo discursivo, como el Análisis del Discurso o la Teoría de la Relevancia.

No obstante, debido precisamente a esta variedad en sus perspectivas de investigación, los marcadores siguen abiertos a debate en cuestiones tan variadas y básicas como su nomenclatura, sus orígenes, su definición, sus características generales (a todos los niveles: fonético, morfológico, sintáctico, semántico y pragmático), sus funciones o sus clasificaciones.

Esta variabilidad repercute, por lo tanto, en otros campos de estudio ligados a estos elementos lingüísticos, como es la enseñanza de idiomas (para la autora de esta comunicación, en concreto, la relacionada con el español, conocida como enseñanza del español como lengua extranjera, ELE). Es más, si bien sí que se ha podido avanzar en mayor o menor medida en la comprensión de tales fenómenos, lo cierto es que esta teoría no cuenta todavía con el reflejo esperado en las aulas.

Sin embargo, existe acuerdo general en considerar a los marcadores del discurso como uno de los factores clave que relevan el grado de dominio de una segunda lengua, pues resultan básicos para la interacción conversacional, así como para lograr cohesión y coherencia en el discurso escrito, acercando así a los estudiantes a un discurso más expresivo y aproximado al producido por los hablantes nativos. Entonces, si se tratan de unidades lingüísticas tan importantes que, además, se usan con elevada frecuencia, ¿por qué no han adquirido aún un tratamiento específico y efectivo para su enseñanza?

En esta línea, nos gustaría con la presente comunicación remarcar lo que suponen algunas de las cuestiones sometidas a debate antes mencionadas (nomenclatura, definición, funciones, clasificaciones, así como alguna de sus características) para el aula de lenguas, concretamente, de español como lengua extranjera (pero no exclusivamente) desde una perspectiva tanto sintáctica como pragmática, junto a otros problemas potenciales (ausencia de fuentes para su consulta, reparto por niveles, etc.). Además, introducimos asuntos relativos a los propios prejuicios de los docentes en torno a estas unidades, que repercuten de forma directa en la visión de los estudiantes y en su aprendizaje, así como sucede con la perspectiva adoptada por los manuales empleados para las clases de idiomas. Asimismo, incluimos de forma breve referencias a la importancia del conocimiento de la lengua materna para una mejora de los procesos de enseñanza y aprendizaje de estos elementos lingüísticos, junto a un enfoque contrastivo y comunicativo que permita mejorar su eficacia.

En consecuencia, con esta comunicación pretendemos hacer visible la problemática en torno a los marcadores del discurso en el aula de lenguas desde diferentes agentes y fuentes de conflicto, a lo que unimos posibles soluciones que, sin ser definitivas ni en todo contexto eficaces, sí que pretenden guiar a los docentes en sus clases, siempre con el respaldo de fuentes bibliográficas de referencia.

Fuentes (las 10 más relevantes)

Blakemore, Diane (2002). *Relevance and Linguistic Meaning. The Semantics and Pragmatics of Discourse Markers*. Cambridge: Cambridge University Press.

- De Santiago Guervós, Javier (2020). El uso de los marcadores discursivos en español le/l2: estudio de un corpus de aprendices. *Archiletras Científica (Lingüística). Marcadores del discurso y enseñanza del español como lengua extranjera*, IV, 83--100.
- y Fernández González, Jesús (2017). *Fundamentos para la enseñanza de español como 2/L*. Madrid: Arco/Libros-La Muralla.
- Fuentes Rodríguez, Catalina (1996). *Ejercicios de sintaxis supraoracional*. Madrid: Arco/Libros.
- Holgado Lage, Anais (2014). Pragmática lingüística aplicada al español para extranjeros, con especial atención a los marcadores discursivos: el *Diccionario de marcadores discursivos para estudiantes de español como lengua extranjera* (tesis doctoral). https://gredos.usal.es/bitstream/handle/10366/132282/DLE_HolgadoLage%20repositorio-indice.pdf?sequence=1&isAllowed=y [09/03/2021]
- Instituto Cervantes (2002). *Marco común europeo de referencia para las lenguas: aprendizaje, enseñanza, evaluación*. Madrid: MECD-Anaya. https://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/marco/cvc_mer.pdf [12/12/2020].
- (2007). *Plan curricular del Instituto Cervantes. Niveles de referencia para el español*. Madrid: Biblioteca Nueva.
- Landone, Elena (2012). La clasificación de los marcadores del discurso y su valor operativo. En A. Cassol, A. Guarino, G. Mapello, F. Matte Bon y P. Taravacci (eds.), *Metalinguaggi e metatesti. Lingua, letteratura e traduzione. XXIV Congresso AISPI (Padova, 23-26 maggio 2007)* (pp. 431-440). https://cvc.cervantes.es/literatura/aispi/pdf/23/23_431.pdf [10/10/2020].
- Loureda, Óscar (2020). Prólogo. En Ó. Loureda, M. Rudka y G. Parodi (eds.), *Marcadores del discurso y lingüística contrastiva en las lenguas románicas* (pp. 9-16). Madrid, Frankfurt am Main: Iberoamericana, Vervuert.
- Portolés, José (1999). Algunos comentarios sobre la enseñanza de los marcadores del discurso escrito a estudiantes de E/LE. *Carabela*, 46, 63-74. https://cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/carabela/pdf/46/46_063.pdf [03/04/2021].

Quando comunicare diventa impossibile ... Un'analisi linguistica della produzione afasica (Pamela Goryczka, Wien)

L'obiettivo principale in cui si inquadra questo progetto è l'esplorazione della persistente difficoltà nella produzione dei verbi che è stata notata nel comportamento linguistico sia degli afasici non fluenti sia degli afasici fluenti.¹ Per parlanti nativi di italiano colpiti dalla cosiddetta afasia di Broca, il caso più frequentemente osservato è quello in cui si riscontra una maggiore difficoltà per quanto riguarda la realizzazione dei verbi funzionali (p.es. degli ausiliari, della forma progressiva *stare + gerundio* ecc.), anche se in alcuni casi si è notata una fenomenologia opposta (per un quadro generale: Miceli et al. 1983, Miceli et al. 1989, Miceli & Mazzuchi 1989, Rossi & Bastiaanse 2008). Inoltre pare che desinenze flessionali vengano piuttosto sostituite che ommesse; in questo ambito si è osservato che sia soprattutto la terza persona singolare la forma più usata per sostituire altre forme del paradigma verbale (cf. la situazione diversa nelle lingue germaniche dove l'infinito assume questo ruolo; cf. Thompson et al. 1995, Penke 1998).

Nel tentativo di isolare quelle componenti del verbo che possono essere responsabili delle difficoltà incontrate nell'uso del linguaggio da parte degli afasici (p.es. l'appartenenza ad una classe verbale specifica secondo le categorie di Vendler 1967, il numero delle sillabe che compongono il verbo, la frequenza e la produttività del verbo ecc.), si è deciso di ideare e somministrare a quattro soggetti afasici di lingua italiana alcune prove sperimentali sulla produzione dei verbi e sulla flessione verbale. Le prove sperimentali vertono sull'ottenimento di dati orali e comprendono un'intervista libera con i pazienti, un riassunto con parole proprie della fiaba *Cappuccetto Rosso*, la descrizione di un'immagine e due tipi di prove nelle quali i soggetti vengono chiesti di completare delle frasi, p.es. *Ieri Maria è andata al cinema* → *Ieri Anna e Fabio [da completare] al cinema* (per analizzare l'accordo tra soggetto e verbo), oppure *Maria è andata al cinema* → *Oggi Maria [da completare] al cinema di nuovo* (per analizzare i tempi verbali).

Nella mia presentazione discuterò l'importanza degli studi sui disturbi di linguaggio sia per l'ambito della linguistica teorica sia per lo studio della linguistica all'interno delle lingue romanze. Inoltre, affronterò alcuni problemi di metodo che sono emersi durante la progettazione della raccolta dei dati.

Riferimenti bibliografici

- Bear, Mark F., Barry W. Connors & Michael A. Paradiso. 2016. *Neuroscience: Exploring the Brain*. Philadelphia: Jones & Bartlett Learning.
- Miceli, Gabriele, & Anna Mazzucchi. 1989. Agrammatism in Italian: Two case studies. In *Agrammatic Aphasia. A cross-language narrative sourcebook*, a cura di Lise Menn & Loraine K. Obler, 717–816. Amsterdam: John Benjamins.
- Miceli, Gabriele, Anna Mazzucchi, Lise Menn, & Harold Goodglass. 1983. Contrasting cases of Italian agrammatic aphasia without comprehension disorder. *Brain and Language* 19(1): 65–97.
- Miceli, Gabriele, M. Caterina Silveri, Cristina Romani, & Alfonso Caramazza. 1989. Variation in the pattern of omissions and substitutions of grammatical morphemes in the spontaneous speech of so-called agrammatic patients. *Brain and Language* 36(3): 447–492.

¹ L'afasia non fluente, detta anche *afasia di Broca*, è dovuta ad una lesione del cervello in quella che è definita l'area di Broca. Si tratta di una condizione neuronale per cui il/la paziente ha perso la capacità di esprimersi ma, almeno per la maggior parte, non di comprendere o leggere (cf. Bear, Connors & Paradiso 2015). L'afasia fluente, detta *afasia di Wernicke*, è una forma di afasia contraddistinta da problemi di comprensione del linguaggio parlato e scritto, e da una produzione abbastanza intatta.

- Penke, Martina. 1998. *Die Grammatik des Agrammatismus: Eine linguistische Untersuchung zu Wortstellung und Flexion bei Broca-Aphasie*. Tübingen: Niemeyer.
- Rossi, Eleonora, & Roelien Bastiaanse. 2008. Spontaneous speech in Italian agrammatic aphasia: A focus on verb production. *Aphasiology* 22(2): 347–362.
- Thompson, Cynthia K., Lewis P. Shapiro, Ligang Li, & Lee Schendel. 1995. Analysis of Verbs and Verb-Argument Structure: A Method for Quantification of Aphasic Language Production. *Clinical Aphasiology* 23: 121–140.
- Vendler, Zeno. 1967. *Linguistics in Philosophy*. Ithaca: Cornell University Press.

Akkommodationserscheinungen bei hispanophonen Sprechern (L1) im deutschen Sprachraum — ein Fallbeispiel zum Varietätenkontakt einer Sprecherin aus Santiago de Chile und eines Sprechers aus Duitama Kolumbien in Wien (Dirk Köning, Salzburg)

Trotz der zahlreichen hispanophonen Sprachgemeinschaften im deutschen Sprachraum ist das Spanische im deutschsprachigen Umfeld bisher kaum erforscht worden. Ausnahmen bilden die Studien von Sinner 2010, Higuera 2015, Higuera/Jansen 2017 und Vilar Sánchez 2020. In den besagten Gemeinschaften treffen SprecherInnen unterschiedlichster diatopischer und diastratischer Varietäten aufeinander. Dadurch entstehen zahlreiche Sprach- bzw. Dialektkontaktphänomene, die im Rahmen eines größer angelegten Dissertationsprojektes mithilfe der Akkommodationstheorie untersucht werden sollen. Besagte Theorie wurde vom Sozialpsychologen und Kommunikationswissenschaftler Howard Giles et al. 1973 entwickelt und beschreibt im Wesentlichen die sprachliche Anpassung (*Konvergenzen*), die Nicht-Anpassung (*Divergenz*) und/oder – insofern dies nicht mit dem Ziel der Abgrenzung geschieht – die *Bewahrungen* (*maintenance*) an die Varietät des/der GesprächspartnerInnen und/oder auch die vorherrschende sprachliche Norm (cf. Giles 1973, Bourhis 1977, Meyerhoff 2019: 80ff.). Vergleichbare Kontaktsituationen wurden bisher lediglich von Sinner 2010 und Higuera/Jansen 2017 untersucht. Während ersterer die Akkommodation der salienten Merkmale *voseo* und *feísmo* von argentinischen MigrantInnen in Berlin in den Fokus nimmt, analysieren letztere den Dialektkontakt unter dem Gesichtspunkt des sprachlichen Crossings, i.e. einer bewussten Stilisierung mit ludischem Zweck (cf. Higuera/Jansen 2017: 149). Die Abwesenheit einer dominanten Zielvarietät des Spanischen im deutschen Sprachraum ist dabei ein zentraler Aspekt des Projektes, das es von weiteren Akkommodationsstudien wie denen von Barrancos 2008 oder von Essen 2021, welche die Langzeitakkommodation (cf. Trudgill 1986: 11ff.) von lateinamerikanischen Einwanderern in Spanien erforscht haben, unterscheidet.

In der Dissertation werden die o.g. Akkommodationserscheinungen bzw. *attunement strategies* auf phonetisch-phonologischer, lexikalischer sowie morphosyntaktischer Ebene analysiert; hinzukommen Interferenzen mit dem Deutschen, die als Teil der Konvergenzen an die deutsche Umgebungssprache aufgefasst werden. Die dazugehörigen Daten werden in einem triangulierten Verfahren elizitiert. Dies besteht aus Fragebögen mit soziodemographischen Daten, halbstandardisierten Interviews mit Fragen u.a. zur Spracheinstellung, salienten Merkmalen der eigenen Varietät sowie dem eigenen Akkommodationsverhalten und Aufnahmen der ProbandInnen in der Kommunikation mit L1-SprecherInnen anderer diatopischer Varietäten. Im Rahmen des Kolloquiums soll exemplarisch eine ca. 20-minütigen Aufnahme zwischen einer Sprecherin aus Chile und einem Sprecher aus Duitama in Zentralkolumbien vorgestellt werden. Das Besondere ist daran, dass die beiden Varietäten bislang kaum in der Akkommodation erforscht wurden (Lediglich Fernández Mallat 2018 befasste sich mit Akkommodation an die nordchilenische Varietät des Spanischen).

Der Vortrag gliedert sich dabei wie folgt: Im ersten Teil soll ein kurzer Überblick über die zentralen Konzepte der Akkommodationstheorie sowie die Operationalisierung und Methodik der Dissertation gegeben werden, die im zweiten Teil anhand des o.g. Fallbeispiels exemplifiziert werden soll. Dieser Vorstellung soll wiederum eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Dialektmerkmale zwischen der chilenischen und kolumbianischen Varietät der zu untersuchenden TeilnehmerInnen vorangestellt werden. Dadurch soll gleichzeitig aufgezeigt werden, welche diatopisch markierten Merkmale sich überhaupt für die Untersuchung in der Akkommodation eignen und welche nicht. Ziel dieses Beitrages ist es

somit, einen Modellierungsversuch zum Akkommodationsverhalten spanischsprachiger MigrantInnen im deutschen Sprachraum anhand des o.g. Fallbeispiels zur Diskussion zu stellen.

Auswahlbibliographie

- Academia Chilena de la Lengua (2010): *Diccionario de uso del español de Chile*. (DUECh). Santiago, Chile: MN Editorial.
- Barrancos, Andrea (2008). Linguistic accommodation by Argentinean immigrants in Spain. The case of the pro-noun *vos* and other features. *Birbeck studies in applied linguistics*, 3, S. 27–51.
- Bourhis, Richard Yvon (1979): Language and ethnic interaction: A social psychological approach. In: Giles, Howard/Saint-Jacques, Bernard (eds.): *Language and ethnic relations*. Oxford: Pergamon Press: 117–141.
- Fernández-Mallat, Victor (2018): Mantenimiento y desplazamiento de rasgos lingüísticos no indexados socialmente: migrantes de los Andes bolivianos en el norte chileno. *Lengua y Migración* 1/10: 33–56.
- Giles, Howard & Ogay, Tania (2007). Communication Accommodation Theory. In B. B. Whaley & W. Samter (Hrsg.), *Explaining communication. Contemporary theories and exemplars* (Lea's communication series, pp. 293–310). Mahwah, N.J: Lawrence Erlbaum Associates.
- Higuera del Moral, Sonja (2015): ¿Tú estás loca es? La construcción con verbo ser focalizador en el español de dominicanos residentes en Alemania. In: Barzen, Jessica Stefanie (ed.): *La Española - isla de encuentros = Hispaniola - island of encounters*: Tübingen: Narr: 139–167.
- Higuera del Moral, Sonja/Jansen, Silke (2017): Inszenierung durch Stilisierung fremder Stimmen. In: Dresen, Antje/Freitag, Florian (Hrsg.): *Crossing*: transcript Verlag: 117–157.
- Instituto Caro y Cuervo (2018): *Diccionario de colombianismos*. Bogotá, D.C., Colombia: Instituto Caro y Cuervo.
- Lipski, John M. (2014): *El español de América*. Madrid: Ed. Cátedra.
- Meyerhoff, Miriam (2019): *Introducing sociolinguistics*. London, New York, NY: Routledge Taylor & Francis Group.
- Molina Martos, Isabel (2010). Procesos de acomodación lingüística de la inmigración latinoamericana en Madrid. *Lengua y Migración*, 2 (2), S. 27–48.
- Sinner, Carsten (2010). ¿Cómo te hablé, de vos o de tú? Uso y acomodación por emigrantes y turistas argentinos en España y Alemania. In Martin Hummel & Bettina Kluge (Hrsg.), *Formas y fórmulas de tratamiento en el mundo hispánico. Coloquio "Formas y Fórmulas de Tratamiento en el Mundo Hispánohablante", celebrado en la Universidad Graz (Austria) del 10 al 14 de mayo de 2006* (1. Aufl., S. 829–855). México: El Colégio de México; Karl-Franzens-Universität.
- Trudgill, Peter (1986). *Dialects in contact*. Oxford: Blackwell.

Das Französische und seine diatopischen Varietäten aus der Perspektive des Fremdsprachenerwerbs (Karoline Wurzer, Salzburg)

Oft wird als Argument für das Erlernen des Französischen angeführt, dass es sich dabei um eine Weltsprache mit internationaler Anerkennung handelt, die in den unterschiedlichsten Ländern von mehreren hunderten Millionen Menschen gesprochen wird. Wie alle Sprachen ist jedoch auch Französisch keine homogene, sondern eine heterogene Sprache, die viele unterschiedliche Varietäten entlang aller Dimensionen sprachlicher Variation umfasst (für eine ausführliche Darstellung cf. Koch/Oesterreicher 2011). Wird Lerner*innen versprochen, eine Weltsprache zu erlernen, so erscheint es naheliegend zu fordern, dass sie zu einer positiven Einstellung gegenüber Variation geführt werden und außerdem in der Lage sein sollten, mit Personen aus unterschiedlichen Gebieten der *Francophonie* zu kommunizieren. Während in diesem Kontext insbesondere auch dem mündlichen Französischen (Nähesprache) zweifelsfrei ein äußerst wichtiger Stellenwert zukommt, stehen im vorliegenden Projekt diatopische Varietäten im Zentrum des Interesses. Ziel des Dissertationsvorhabens ist zu erheben, wie Französischlernende diatopische Variation im Allgemeinen sowie einzelne spezifische diatopische Varietäten wahrnehmen, wie gut sie diese verstehen und wie sie dem Erwerb jener gegenüberstehen.

Die empirischen Erhebungen gliedern sich in mehrere Teile: In einer Pilotstudie, die als Perzeptionsexperiment angelegt ist, werden zunächst Französischlernenden der Niveaus A und B nach GERS Audioaufnahmen von Sprecher*innen aus Frankreich, Belgien, Québec, dem Maghreb und Subsahara-Afrika sowie von einigen nicht-muttersprachlichen Sprecher*innen vorgespielt, die sie anschließend auf 9-Punkte Skalen hinsichtlich mehrerer Dimensionen (Akzentstärke, Verständlichkeit, schönes Französisch, Eignung als Vorbild für Lernende) bewerten sollen; darüber hinaus geben sie auch an, ob sie der Meinung sind, dass es sich um L1-Sprecher*innen handelt oder nicht. Die Hauptstudie stellt eine leicht adaptierte sowie in einigen Gesichtspunkten erweiterte Version der Pilotstudie dar: So wird die Pilotstudie nicht nur anhand einer größeren und breiter gefächerten Stichprobe repliziert, sondern auch um (a) einen ausführlicheren Fragebogen hinsichtlich der Erfahrungen sowie Ideen zum Erwerb von Varietäten im Französischunterricht, (b) Reaktionen auf authentischere Sprachbeispiele (Youtube-Videos) sowie (c) qualitativ geprägte Interviews ergänzt.

Die Ergebnisse der größer angelegten Pilotstudie liegen bereits vor; diese deuten darauf hin, dass Französischlernende insbesondere Sprecher*innen aus Québec, jedoch auch Personen aus dem Maghreb und Subsahara-Afrika schwieriger verstehen als Personen aus Frankreich und Belgien; analog bewerten sie Sprachbeispiele, die sie weniger gut verstehen, als weniger schön und die jeweiligen Sprecher*innen als weniger gut als Modelle für Französischlernende geeignet. Diese Ergebnisse sind besonders deshalb beachtenswert, da lediglich hoch gebildete Sprecher*innen mit dementsprechend schwach ausgeprägten Akzenten als Stimuli herangezogen wurden; in der Hauptstudie soll deshalb, wie erwähnt, zusätzlich die Reaktion von Fremdsprachenlernenden auf stärker ausgeprägte Akzente in authentischen Sprachbeispielen untersucht werden. Auf Basis der Ergebnisse aus den empirischen Erhebungen sollen im Anschluss – auch unter Berücksichtigung bereits vorliegender theoretischer Arbeiten im Bereich der Didaktik und der Linguistik (u.a. Auger/Valdman 1999, Falkert 2019, Favart 2020, Gadet 2004, Jeanmaire 2017, Kramer 1979, Meißner 1995, Valdman 2000) – Desiderata, Möglichkeiten und Grenzen der Vermittlung varietätenspezifischer Kompetenzen im Rahmen des praktischen Fremdsprachenunterrichts in Schule und Universität diskutiert werden.

Literatur

- Auger, Julie / Valdman, Albert (1999). Letting French students hear the diverse voices of Francophony. *The Modern Language Journal* 83, 403-412.
- Falkert, Anika (2019). La place de la variation dans l'enseignement de la phonétique en FLE. *Recherches en didactique des langues et des cultures* 16(1) (URL: <http://journals.openedition.org/rdlc/4309>).
- Favart, Françoise (2020). Légitimer la variation linguistique en classe de Fle. *Revue Expressions* 10, 119-130.
- Gadet, Françoise (2004). Quelle place pour la variation dans l'enseignement du français langue étrangère ou langue seconde ? *Prétextes franco-danois* 4, 17-28.
- Jeanmaire, Guillaume (2017). Intégrer les variétés de français de l'espace francophone dans l'enseignement/apprentissage du FLE. *The French Review* 91(2), 156-172.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2011). *Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kramer, Johannes (1979). Sprachunterricht und Sprachvarietäten. *Französisch heute* 8, 99-107.
- Meißner, Franz-Joseph (1995). Sprachliche Varietäten im Französischunterricht. *Der fremdsprachliche Unterricht Französisch* 18, 4-8.
- Valdman, Albert (2000). Comment gérer la variation dans l'enseignement du français langue étrangère aux États-Unis. *The French Review* 73(4), 648-666.

Chance oder Hindernis? Effekte des herkunftssprachlichen Unterrichts der L1 Griechisch bzw. Italienisch auf den Erwerb der Zielsprache Französisch (Marina Ruthmann, Wuppertal)

In der Bundesrepublik Deutschland besteht zurzeit ein breites Angebot an herkunftssprachlichem Unterricht für lebensweltlich mehrsprachige SuS (cf. Deutsches Schulportal 2018). So spielt das Themengebiet der schulischen Mehrsprachigkeit und dieses Zusatzunterrichts sowohl in der angewandten Sprachwissenschaft als auch in der Bildungsforschung gegenwärtig eine essenzielle Rolle. Der herkunftssprachliche Unterricht leistet dabei einen relevanten Beitrag, das bildungspolitische Ziel der Inklusion umzusetzen (cf. Elsner 2015). Aus diesem Grund besteht in der Fachwissenschaft die Notwendigkeit, sich aufgrund der bisher geringen Untersuchung dieses Bereichs mit der Erforschung der lebensweltlichen Mehrsprachigkeit eindringlich zu beschäftigen (cf. Fernández Ammann / Kropp / Müller-Lancé 2015). In der schulischen Praxis stehen Französischlehrkräfte häufig vor der Schwierigkeit, dass die französische Sprache für manche ihrer SuS die zweite Fremdsprache nach einem monolingualen Spracherwerb des Deutschen darstellt, während sie aber für andere eine Fremdsprache nach einem bilingualen vorschulischen Spracherwerb bildet. Eventuell verfügen diese SuS dabei über Sprachwissen, das dem Französischen ähnelt. Dieses vorhandene Wissen kann dabei als eine potenzielle linguistische Basis für Sprachtransfer fungieren. Beispielsweise lassen sich die Objektklitika als eine Transfergrundlage benennen, da sie im Französischen und in den Herkunftssprachen Griechisch und Italienisch existieren. Daher ist das Ziel dieses Vortrags, empirische Befunde der durchgeführten sprachwissenschaftlichen Studie zu den Effekten des herkunftssprachlichen Unterrichts der griechischen und italienischen Sprache auf den Erwerb von französischen Objektklitika bei griechisch-deutsch und italienisch-deutsch bilingualen SuS zu präsentieren und zu reflektieren. Es soll dargelegt werden, ob griechisch-deutsch und italienisch-deutsch bilinguale Lerner, die am HSU teilnahmen, einen Vorteil bei dem Erwerb der Objektklitika in der französischen Sprache gegenüber bilingualen SuS aufweisen, die den HSU nicht besuchten. Die Forschungsdaten wurden in einer quantitativen Querschnittstudie mit qualitativen Anteilen ermittelt, an der 21 griechisch-deutsch bilinguale SuS mit HSU und 17 ohne HSU teilnahmen. Auch partizipierten an ihr 22 italienisch-deutsch bilinguale SuS mit HSU und 32 ohne HSU. Alle Partizipanten füllten einen Test zur Überprüfung der Schülerrezeption und -produktion der Objektklitika in der französischen Sprache aus und trugen ihre sprachbiographischen Daten in einen Fragebogen ein. Die ermittelten Daten unterstützen die Hypothese teilweise, dass die Lerner, die an dem HSU partizipierten, höhere Raten zielsprachlicher Realisierungen aufweisen. So soll anhand dieser Arbeit unter Bezug auf die von der Kultusministerkonferenz geäußerte Richtlinie zu der Förderung der schulischen Mehrsprachigkeit versucht werden, einen konkreten Beitrag zu der Verbesserung der Vernetzung vor-schulischer und schulischer Mehrsprachigkeit zu leisten. Am Beispiel dieser Studie wird der Fokus dabei dezidiert u.a. auf die Auswirkung des herkunftssprachlichen Unterrichts für lebensweltlich mehrsprachige Lerner gerichtet.

Literaturverzeichnis

- Deutsches Schulportal (2018). *Zahlen und Fakten über herkunftssprachlichen Unterricht*. <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/zahlen-und-fakten-ueber-herkunftssprachlichen-unterricht/> [26.05.20].
- Elsner, D. (2015). Inklusion von Herkunftssprachen- Mehrsprachigkeit als Herausforderung und Chance. In: Bongartz, C. M. & A. Rohde (Hgg.) *Inklusion im Englischunterricht*. Frankfurt/ M.: Peter Lang, 71-94.

Fernández Ammann, E. M., A. Kropp & J. Müller-Lancé (Hgg.) (2015). *Herkunftsbedingte Mehrsprachigkeit im Unterricht der romanischen Sprachen: [... XXXIII. Romanistentag des Deutschen Romanistenverbandes vom 22. bis 25. September 2013 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg ...]*. Berlin: Frank & Timme.

Musikalische und sprachliche Prosodie im französischen Fremdspracherwerb – eine empirische Studie mit Französischlernenden des 6. Lernjahres in der Sekundarstufe II (Lisa Ratzke, Mainz)

Bisherige Studien zeigen, dass Musik als Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts zu einem effizienten Fremdsprachenlernprozess führen und dabei insbesondere den Sprachkompetenzbereich Aussprache fördern kann (vgl. Arleo 2000, 5; vgl. ebenso Ludke 2009, 24, Lauret 2007, 126, Keßler 2008, 36).

Parallel dazu zeigen die aktuellen Entwicklungen aus der Französischdidaktik, dass die Aussprachedidaktik seit der letzten Dekade wieder verstärkt Bedeutung erlangt. Dies manifestiert sich u. a. in einer wachsenden Anzahl expliziter Übungen zur Ausspracheschulung in den aktuellen Lehrwerken (vgl. Fäcke 2010, 123), auch wenn diese nur selten über das Training einzelner Segmente hinausgehen (wie etwa die Artikulation isolierter Segmente, die Diskrimination von Minimalpaaren etc.), ausgenommen Übungen zu suprasegmentalen prozessphonologischen Elementen wie z. B. die Liaison. Wie jedoch u. a. Briet et al. (2014) fordern, sollte insbesondere die zielsprachliche Prosodie ins Zentrum der Aussprachedidaktik gerückt werden, da die Melodie- und Rhythmusstruktur der Sprache Voraussetzung für den Phonemerwerb darstellt (vgl. Briet et al. 2014, 10).

Die vorliegende Studie knüpft an die u. a. von Briet et al. postulierte Forderung an und fokussiert den Kompetenzaufbau der Aussprache auf suprasegmentaler Ebene.

Beleuchtet werden vor allem Rhythmus und Intonation – prosodische Parameter, die in der Musik ebenso vorliegen und die Analogien der beiden Ausdrucksbereiche Sprache und Musik beispielhaft aufzeigen. Diese sowohl sprach- als auch musikprosodischen Dimensionen dienen als Anknüpfungspunkt im L2-/L3-Prosodieerwerb des Französischen.

Überdies kann u. a. an die Studien von Reiterer (2009) und Christiner und Reiterer (2013) angeschlossen werden, deren Befunde darauf hinweisen, dass die musikalischen und insbesondere die gesanglichen Fähigkeiten mit den phonetischen Kompetenzen eng verwoben sind. Erstere gelten im Zuge weiterer Forschung zum Zusammenhang von Gesangstalent und Aussprache als stärkste Indikatoren für eine gute Aussprachekompetenz in Fremdsprachen (vgl. Christiner und Reiterer 2013, 1).

Die Studie zielt darauf ab, anhand einer empirischen Untersuchung im Französischunterricht der Sekundarstufe II zu eruieren, inwiefern sich die Implementierung von Liedern und Gesang auf den Erwerb der französischen Prosodie von Französischlernenden des 6. Lernjahres auswirkt und fokussiert explizit die suprasegmentale Dimension der Aussprachekompetenz.

Im Beitrag werden zunächst unterschiedliche theoretische Modellierungen der französischen Intonation skizziert sowie die für die Studie relevanten prosodischen Parameter Akzentuierung, Intonation und Sprachrhythmus im gesprochenen und gesungenen Französisch betrachtet. In Rückbezug auf die zentrale Forschungsfrage werden anschließend die Konzeption und Durchführung der Interventionsstudie aufgezeigt.

Anhand einer Beispielanalyse werden prosodische Parameter am empirischen Material untersucht und mit den eingangs aufgestellten Hypothesen in Beziehung gesetzt, wobei neben Beobachtungen in der Entwicklung prosodischer Parameter das Musikalitätsprofil sowie die Ergebnisse des Sprachenlerneignungstests ebenfalls in die Analyse einfließen.

Bibliografie

- Arleo, Andy (2000): „Music, song and foreign language teaching”. In: *Cahier de l'APLIUT*, 19.4, 5–19.
- Briet, G., Collige, V., Rassart-Eeckhout, E. (2014): *La prononciation en classe: [des outils pratiques pour animer la classe]*. Grenoble: PUG.
- Christiner, M., Reiterer, S. M. (2013): „Song and speech: examining the link between singing talent and speech imitation ability”. In: *Frontiers in Psychology*, 4.874, 1–11.
- Fäcke, C. (2010): *Fachdidaktik Französisch. Eine Einführung*, Tübingen: Narr.
- Gabriel et al. (2020): „Autonomes digitales Lernen: Materialien zur Förderung der Aussprache deutsch-türkischer Französischlernender“. In: *Französisch heute*, 51. Jg., Heft 3, 32–37.
- Keßler, Pia (2008): „Klatschen, Springen, Sprechen, Singen. Rhythmusübungen und Ausspracheschulung“. In: *Der fremdsprachliche Unterricht: Französisch* 94, 36–40.
- Lauret, Bertrand (2007): *Enseigner la prononciation du français : questions et outils*, Paris: Hachette.
- Ludke, Karin M. (2018): „Singing and arts activities in support of foreign language learning: an exploratory study”. In: *Innovation in Language Learning and Teaching*, 12.4, 371–386.
- Reiterer, S. M. (2009): „Brain and language talent: a synopsis”. In G. Dogil, S. M. Reiterer (Hrsg.): *Language talent and brain activity*, Berlin, New York: De Gruyter Mouton, 155–191.

Wahrgenommene sprachliche Gewalt gegen spanischsprachige Migrant*innen und Menschen aus Einwandererfamilien in Deutschland: sprachwissenschaftliche Analysen von berichteten *critical incidents* unter Rückgriff auf sozial-psychologische theoretische Ansätze (Lucía Romero Gibu, Erlangen)

Was wird verletzt oder bedroht, wenn Sprechakte verbaler Gewalt und verbaler Aggression in Zusammenhang mit Migrantisierungsprozessen realisiert werden? Auf der Basis des VIOLIN-Korpus (VIOLIN-Projekt 2019-2021), das aus Berichten von Hispanophonen aus lateinamerikanischen Ländern über negative Erfahrungen in Institutionen und weiteren Öffentlichkeitsräumen in Deutschland besteht, untersuche ich, welche perlokutiven Effekte bei deren Realisierung wahrgenommen werden, sowie welche sprachlich-kommunikativen Aspekte die Interviewten bei diesen Erinnerungen als relevant betrachten. Dafür werden narrativ-sprachliche Analysen dieser Berichte auf der Mikro- und Makroebene durchgeführt (Fina 2019, Jansen & Romero 2021), und die Interpretation der daraus gewonnenen Erkenntnisse werden nach der Positionierungstheorie ergänzt (Fina & Georgakopoulou 2008, Harré & Langenhove 2010, Deppermann 2015), um zwei Ziele zu erreichen: einerseits, auf der Ebene der Welt des Erzählten, die Erfassung der Sprachstrategien, die die Interviewten sowohl für das Berichten als auch für die Bewertungen ihrer Erfahrungen verwenden; andererseits, auf der Ebene der Erzählungsaktion und unter Berücksichtigung der gegenseitig zugeschriebenen sozialen Eigenschaften der Gesprächsteilnehmer*innen, das Erkennen von Innen- und Außenbildern sowie von Handlungsmusterunterschieden, z.B. abhängig davon, ob der/die Interviewte den/die Interviewer*in als zu einer gemeinsamen („latino/a“) oder zu einer fremden („Deutsche*r“ bzw. „Europäer*in“) Sozialgruppe zugehörig betrachtet. Anhand mittels der Software MaxQDA (VERBI Software 2019) und nach inhaltsanalytischer Vorgehensweise aus dem o.g. Korpus identifizierten Kernkategorien werden die Ergebnisse im Anschluss interpretiert, um zu erläutern, inwiefern das Potenzial zur Verletzung der Selbstbilder migrantisierter Menschen in Sprechakten verbaler Gewalt (Havryliv 2017) bzw. verbaler Aggression (Bonacchi 2017) steckt. Mit diesen Studien soll ein Beitrag zu einem besseren Verständnis der Entstehung und der Folgen dieser Sprechakte aus dem Zusammenwirken von sprachlich-interaktionalen, situationalen und individuellen (darunter biographischen und emotionalen) Faktoren geleistet werden, um ihren negativen Einfluss auf den Verlauf interkultureller Kommunikationshandlungen und auf Integrationsprozesse sowie auf die psychische Gesundheit deutlich zu machen.

Literatur

- Bonacchi, S. 2017. Sprachliche Aggression beschreiben, verstehen und erklären. Theorie und Methodologie einer sprachbezogenen Aggressionsforschung. Bonacchi, S. (Ed.). *Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 1–32. URL: <<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/download/3713/5661/12910>>.
- Deppermann, A. 2015. Positioning. Fina, A. de & Georgakopoulou A. (Eds.). *The Handbook of Narrative Analysis*. Malden MA: Wiley Blackwell, 369–387.
- Havryliv, O. 2017. Verbale Aggression: das Spektrum der Funktionen. *Linguistik Online* 82:3.
- Harré, R. & Langenhove, L. van. 2010. Varieties of positioning. Harré, R. & Langenhove L. van (Eds.). *People and Societies. Rom Harré and Designing the Social Sciences*. London: Routledge.
- Jansen, S. & Romero Gibu L. 2021. Verbal violence – a first approximation based on Latin American migrants' experiences in German institutions. *The Mouth, Critical Journal of Language, Culture and Society*, 8. URL: <<https://themouthjournal.com/migration-language-integration-issue-no-8/>>.

- Fina, A. de & Georgakopoulou A. 2008. Analyzing narratives as practices. *Qualitative Research* 8:3, 379-387.
- Fina, A. de. 2019. The Interview as an Interactional Event. Patrick, P. L.; Schmid, M. S., & Zwaan, K. (Eds.). *Language Analysis for the Determination of Origin. Current Perspectives and New Directions*. Cham, Switzerland: Springer.
- VIOLIN-Projekt. 2019-2022. Bendel, P., Erim, Y., Jansen, S. & Rohleder, N. Interdisziplinäres Forschungsprojekt, gefördert von der Emerging-Fields-Initiative der Friedrich-Alexander-Universität und der STAEDTLER-Stiftung. Vollständiger Projekttitle: „Violence in Institutions (VIOLIN): an integrated linguistic, politological and psychological approach to the experiences and mental health of refugees and migrants“. URL: <www.violin.fau.de>.
- VERBI Software. 2019. MAXQDA 2020 [computer software]. Berlin: VERBI Software. URL: <maxqda.com>.

Les voyages forment la paresse: (Modifizierte) Phraseologismen in französischen Werbeanzeigen – eine konstruktionsgrammatische Analyse (Birgit Füreder, Salzburg)

Phraseologismen zählen zu den am häufigsten verwendeten sprachlichen Mitteln in der Werbung (cf. u.a. Sabban 2012 und Vesalainen 2007). Durch ihre (lautlich-rhythmische) Eingängigkeit, ihre Gebrauchsfrequenz im Alltag sowie ihre zahlreichen Möglichkeiten kreativer Modifizierung eignen sie sich in besonderem Maße für den sprachspielerischen Einsatz in der Werbekommunikation. Sowohl in unmodifizierter als auch in modifizierter Form weisen Phraseologismen zumeist eine hohe semantische Dichte auf und bergen viel assoziatives Potential, was für die Vermittlung von Werbebotschaften gezielt genutzt werden kann.

Allen voran sind zunächst die verschiedenen Lesarten zu nennen, die durch gleichzeitige Aktivierung der wörtlichen und der figurativen Bedeutung des jeweiligen Phraseologismus entstehen können und üblicherweise mithilfe des Kontexts desambiguiert werden. Durch das Zusammenspiel mehrerer Codes in der Werbung kann beispielsweise auch das Bild eine solche desambiguierende (bzw. bewusst ambiguiierende) Funktion übernehmen und somit bestimmte Lesarten forcieren (cf. z.B. *L'Europe à vos pieds*, eine Schlagzeile aus einer Air France-Anzeige, wo durch die bildliche Anspielung auf die griechische Königstochter Europa bewusst eine weitere, ursprünglich wahrscheinlich nicht präferierte Lesart evoziert wird). Besonderes (kreatives) Potential bietet jedoch auch (ggf. wieder in Kombination mit dem Bild und/oder anderen Codes) die Modifikation von Phraseologismen (cf. u.a. Balsliemke 2001 und Wittkowski 2017). Neben gesteigerter Aufmerksamkeitsstimulierung aufgrund unerwarteter Wortkombinationen eröffnen derartige Modifikationen auch eine Vielzahl assoziativer Verbindungen und regen damit zu erhöhter kognitiver (folglich u.U. auch eingehenderer) Verarbeitung der Werbebotschaft an. Aus struktureller Perspektive interessant erscheinen dabei sowohl die Art der jeweils durchgeführten Modifikation sowie die Position des modifizierten Elements in Bezug auf die Wortfolge (cf. z.B. *Les voyages forment la paresse* [*< jeunesse*] oder *L'Europe à portée de train* [*< main*], wo jeweils das letzte Element – unter Beibehaltung der Reimform – modifiziert wird).

Für die Analyse mehrgliedriger Strukturen (sowohl mit variablen als auch festen Bestandteilen) bietet sich im Besonderen die Konstruktionsgrammatik an, eine grammatiktheoretische Strömung, die sich vor allem in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit erfreut und sprachliche Strukturen aller Art in einem holistischen Framework zu beschreiben und analysieren vermag (cf. Ziem/Lasch 2020; zum Verhältnis zwischen Phraseologie und Konstruktionsgrammatik cf. u.a. Dobvol'skij 2011 und Hennemann 2016). Ausgehend von einem exemplarischen Korpus französischer Werbeanzeigen, bei denen (modifizierte) Phraseologismen gezielt zum Einsatz kommen, versucht der vorliegende Beitrag, die Phraseologismen und ihre jeweiligen Modifikationen im Rahmen einer konstruktionsgrammatischen Analyse zu erfassen und auf die (mehr oder weniger erwartbare) Variabilität der einzelnen Elemente hin zu diskutieren. Die Ergebnisse werden schließlich mit (insbesondere für die Werbekommunikation zentralen) Faktoren wie Aufmerksamkeitsstimulierung, kognitivem Anreiz, erfolgreicher Memorierung sowie dem ludischen Charakter werbender Sprachverwendung allgemein (cf. auch Sabban 2012: 98) in Beziehung gesetzt.

Bibliographie

- Balsliemke, Petra (2001): „*Da sieht die Welt schon anders aus*“: *Phraseologismen in der Anzeigenwerbung. Modifikation und Funktion in Text-Bild-Beziehungen*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren (Phraseologie und Parömiologie 7).
- Dobrovolskij, Dmitrij (2011): „Phraseologie und Konstruktionsgrammatik“, in: Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (eds.): *Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen: Stauffenburg, 111-130.
- Hennemann, Anja (2016): „Phraseologismen aus konstruktionsgrammatischer Sicht“, in: Discher, Christian / Meisnitzer, Benjamin / Schlaak, Claudia (eds.): *Komplexität von Phraseologismen in den romanischen Sprachen: Theorie und Praxis in der Linguistik und der Fremdsprachendidaktik*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 51-71.
- Sabban, Annette (2012): „Werbekommunikation phraseologisch“, in: Janich, Nina (ed.): *Handbuch Werbekommunikation. Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge*. Tübingen: Francke (UTB 8457), 89-106.
- Vesalainen, Marjo (2007): „Phraseme in der Werbung“, in: Burger, Harald / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (eds.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Bd. 1. Berlin / New York: De Gruyter, 292-302.
- Wittkowski, Ariane (2017): „*Cela intrigue !* Modifizierte Phraseologismen in französischen Werbeschlagzeilen“, in: Hennemann, Anja / Lobin, Antje / Plötner, Kathleen / Schlaak, Claudia (eds.): *Werbesprache pluridisziplinär. Aktuelle Tendenzen in der romanistischen Werbesprachenforschung*. Berlin: Frank & Timme (Romanistik 26), 103-134.
- Ziem, Alexander / Lasch, Alexander (2020): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin / Boston: De Gruyter (Germanistische Arbeitshefte 44).

Die *Spectators* und das Thema der Sprache: die Verwendung von metaphorischen Topoi als Diskurstradition in der öffentlichen Sprachdebatte (Giulia Mantovani, Augsburg/Trient)

Inspiziert von den philosophischen Diskussionen der Aufklärungszeit fand die öffentliche Sprachdebatte und -reflexion des 18. Jahrhunderts ihren Niederschlag besonders in den *Moralischen Wochenschriften* (auch *Spectators* genannt). Dieser Prototyp eines Meinungsjournalismus, der sich aus dem englischen Modell *The Spectator* von Addison/Steele (London, 1711-1712 und 1714) entwickelte, fand eine europäische Verbreitung und trug somit zur Schaffung von europaweiten Kommunikationsnetzwerken unter Gelehrten bei. Dadurch erfährt auch die Sprachdebatte eine über die Nationalgrenzen hinausgehende Ausbreitung, was sich u. a. in der Rekurrenz bestimmter metaphorischer Topoi in unterschiedlichen Sprachräumen manifestiert, die sich als Diskurstraditionen etablieren.

Das Promotionsprojekt setzt sich als Ziel, metaphorische Topoi in der Sprachdebatte der *Moralischen Wochenschriften* zu vergleichen, um die Kontinuität und/oder Innovation von metasprachlichen Konzepten zu untersuchen. Als Korpus für die qualitativ-vergleichende Analyse werden Moralische Wochenschriften aus dem italienischen, deutschen und englischen Sprachraum untersucht, wie zum Beispiel *La Frusta Letteraria* von Giuseppe Baretti (Venedig, 1763-1765), *Die vernünftigen Tadlerinnen* von Johann Gottsched (Halle und Leipzig, 1725-1726) und *The Tatler* von Richard Steele (London, 1709-1711). Dadurch soll die zentrale Rolle der Zeitschriften in der Verbreitung von Schlüsselkonzepten des metasprachlichen Diskurses aufgezeigt werden, die zur theoretischen Profilierung der Sprachwissenschaft in der europäischen Aufklärungszeit beitragen.

Bibliografie

- Coseriu, Eugenio (³1994): *Textlinguistik. Eine Einführung*, herausgegeben und bearbeitet von Jörn Albrecht, Tübingen et al.: Francke.
- Doms, Misia Sophia (2020) (ed.): *Spectator-type periodicals in international perspective*, Berlin et al.: Lang.
- Ertler, Klaus-Dieter (2011) (ed.): *Die Spectators in der Romania. Eine transkulturelle Gattung?*, Frankfurt a. M. et al.: Lang.
- Ertler, Klaus-Dieter/Lévrier, Alexis/Fischer, Michaela (2012) (ed.): *Regards sur les "spectateurs". Periodical Essay. Feuilles volantes. Moralische Wochenschriften. Fogli moralistici. Prensa moral*, Frankfurt a. M.: Lang.
- Giovanardi, Claudio/De Roberto, Elisa (2013) (ed): *Il linguaggio formulare in italiano tra sintassi, testualità e discorso. Atti della Giornata internazionale di studio (Roma, 19-20 gennaio 2012)*, Napoli: Loffredo.
- Haßler, Gerda/Neis, Cordula (2009) (ed.): *Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts*, vol. 1, Berlin et al.: de Gruyter.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*, Chicago et al.: The University of Chicago Press.
- Martens, Wolfgang (1971): *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*, Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Musolff, Andreas (2015): "Metaphorische Diskurstraditionen und aktueller Sprachgebrauch. Fallbeispiel *corps politique–body politic–Staatskörper*", in: Lebsanft, Franz/Schrott, Angela (ed.): *Diskurse, Texte, Traditionen. Modelle und Fachkulturen in der Diskussion*, Bonn: V&R unipress, 173-186.
- Schwarze, Sabine (2004): *Sprachreflexion zwischen nationaler Identifikation und Entgrenzung. Der italienische Übersetzungsdiskurs im 18. und 19. Jahrhundert*, Münster: Nodus.

Schwarze, Sabine (2013): „*Abuso delle parole*. La ripresa della topica settecentesca nella critica (mass)mediatica della lingua“, in: Giovanardi, Claudio/De Roberto, Elisa (ed): *Il linguaggio formulare in italiano tra sintassi, testualità e discorso. Atti della Giornata internazionale di studio (Roma, 19-20 gennaio 2012)*, Napoli: Loffredo, 99-118.

Um die entsprechende Untersuchung durchzuführen, bieten sich verschiedene Methoden an. Die theoretischen Grundlagen basieren auf den Annahmen zu Kausativität, Agentivität und Transitivität (Haspelmath 1993, Hopper & Thompson 1980). Des Weiteren soll die Semantik dieser unakkusativen Bewegungsverben und das Verhältnis zwischen deren struktureller und idiosynkratischer Bedeutung (Beavers & KoontzGarboden 2020) untersucht werden. Aus diachronischer Sicht ist eine Analyse vom lateinischen Verbalsystem über das Altitalienische bis zum heutigen Italienisch, auch im Vergleich zu anderen romanischen Varietäten, erforderlich. Genutzt werden sollen hauptsächlich Korpora, während die konkrete Vorstellung der aktuellen Lage mittels einer empirischen Studie erfolgen soll. Diese soll einerseits die spontane passive Akzeptabilität, andererseits die aktive mündliche Produktion von Muttersprachlern registrieren.

Bibliographie

- Beavers, J., Koontz Garboden, A. (2020). *The roots of verbal meaning*, Oxford University
- Burzio, Luigi (1986). *Italian Syntax*. Dordrecht, Holland: D. Reidel publishing Company.
- Haspelmath, M. (1993). *More on the typology of inchoative/causative verb alternations*, In: Comrie, B., Polinsky, M., *Causatives and Transitivity*. Amsterdam: John Benjamin's Publishing Company. 87-120.
- Hopper, P.J. & Thompson, S. A. (1980). *Transitivity in Grammar and Discourse*. In: *Language*, Vol. 56, N. 2, 251-299.
- Jiménez Fernández, A. & Tubino M. (2019). *Causativity in Southern Peninsular Spanish*. In: Gallego, A., *The syntactic variation of Spanish dialects*, Oxford: Oxford University Press. 181-217.
- Lara Bermejo, V. (2020). *Construcciones causativas y labilidad en español*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Pineda, A. (2018) *Causativization of verbs of directed motion in Romance languages*. In: Repetti L., Ordóñez F. (Eds.), *Romance Languages and Linguistic Theory 14. Selected papers from the 46th Linguistic Symposium on Romance Languages (LSRL)*, Stony Brook, NY. 245-262.

Das Genus im Sprachvergleich – Genuszuweisung bei substantivischen Lehnwörtern im Deutschen und Spanischen (Lea Kreiner, Erlangen)

Das Genus (span. *género*) gilt seit jeher als „[...] the most puzzling of the grammatical categories“ (CORBETT 1991: 1) und ist nicht nur für Linguisten, sondern auch für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse; so erfährt die Genusforschung seit Jahrzehnten große Aufmerksamkeit und ist aktuell beinahe unüberschaubar. Seit den 80er Jahren des 20. Jh.s ist vor allem das Interesse an der Genuszuweisung (span. *asignación de género*) im Allgemeinen und bezüglich Entlehnungen im Besonderen gestiegen, was die Menge an Publikationen zeigt, die seither zu diesem Thema entstand (vgl. im deutschsprachigen Raum z.B. KÖPCKE/ZUBIN 1996; CARSTENSEN 1980; GREGOR 1983; SCHLICK 1984; CHAN 2005; FISCHER 2005 und im spanischsprachigen Raum ECHAIDE 1969; ZAMORA MUNNÉ/BÉJAR 1987; RODRÍGUEZ GONZÁLEZ 2019). Im Gegensatz zur Genusforschung zu bestimmten Einzelsprachen hat das Thema ‚Genus im Sprachvergleich‘ bisher nur wenig Beachtung gefunden (vgl. CARTAGENA/GAUGER 1989; BARTH 1999; SCHWARZE 2008; HOBERG 2013; MURELLI/HOBERG 2017). In der Hispanistik ist speziell die Genuszuweisung kaum erforscht (vgl. z.B. POPLACK et al. 1982; ZAMORA MUNNÉ 1975; RODRÍGUEZ SEGURA 1999; DE LA CRUZ CABANILLAS et al. 2007 etc.). Was die Genuszuweisungsregeln bei Lehnwörtern betrifft, so fehlen bislang kontrastive Untersuchungen (u.a. des Deutschen und Spanischen).

Diese Forschungslücken stellen den Ausgangspunkt des geplanten Beitrags dar. Weil die Zuordnung des grammatischen Geschlechts, d.h. beispielsweise die Attribution des Genus bei span. *el bar* (und nicht etwa **la bar*) und dt. *die Bar* (und nicht etwa **der/das Bar*), reibungslos funktioniert und *native speaker* offensichtlich über eine muttersprachliche Kompetenz verfügen, das Genus richtig zu bestimmen, sind CORBETT (1991) und zahlreiche weitere Forscher zu der Annahme eines zugrunde liegenden Regelsystems gelangt.

Der Beitrag macht es sich zur Aufgabe, die von der Forschung bislang erarbeiteten Prinzipien der Genuszuordnung zusammenzutragen und ihre Validität in Hinblick auf die zu untersuchenden Einzelsprachen zu prüfen, wobei trotz struktureller Unterschiede eine gewissermaßen übereinzelsprachliche Wirksamkeit der Regeln zu zeigen ist, die nicht nur für die Annahme, sondern auch für die Gültigkeit eines zugrunde liegenden Regelsystems spricht. Die Genuszuweisung erfolgt sprachintern entweder nach Form oder Bedeutung des Substantivs. Dementsprechend werden formale (morphologische und phonologische) und semantische Prinzipien voneinander unterschieden, welchen jeweils die relevanten Regeln für die Genusdetermination untergeordnet sind.

Der beste Indikator für die Validität der Regeln ist die Genusattribution bei Entlehnungen, da sie sich zumeist strukturell stark von nativen, d.h. erbwörtlichen, Lexemen unterscheiden (fremde Lautstruktur, ungewohnte Schreibung, intransparente Morphologie etc.). Aus zwei Gründen werden v.a. englische Lehnwörter untersucht: Das Englische übt als aktuell weltweit größte Geber- und globale Verkehrssprache nicht nur einen besonders großen Einfluss auf die Vergleichssprachen (Deutsch und Spanisch) aus, sondern stellt auch eine genuslose Sprache dar, insofern als es kein Substantivgenus aufweist, weshalb das Englische in Hinblick auf die Zuweisung eines grammatischen Geschlechts besonders analysebedürftig erscheint.

Die Kontrastierung zweier so unterschiedlicher Sprachen, die zwei sehr wichtige Zweige der indogermanischen Sprachfamilie abdecken, verspricht einen anderweitig nicht zu gewährleistenden Erkenntnisgewinn über die Genuszuweisung der Einzelsprachen. Der Vergleich ermöglicht es, Eigenschaften und Besonderheiten beider Sprachen zu erkennen.

Literatur

- BARTH, KLAUS MICHAEL (1999): *Annäherung an die Fremdsprache und Interferenzwirkung der Muttersprache. Interimsprachenanalyse und Strategien der Genuszuweisung bei fortgeschrittenen spanischsprachigen Deutschlernenden*. Freiburg: Universität Freiburg [Diss.].
- CARSTENSEN, BRODER (1980): „Das Genus englischer Fremd- und Lehnwörter im Deutschen.“ In: VIERECK, WOLFGANG (Hrsg.): *Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 132), 37-76.
- CARTAGENA, NELSON/GAUGER, HANS-MARTIN (1989): *Vergleichende Grammatik Spanisch-Deutsch/1: Phonetik und Phonologie, Nominalflexematik, Verballexematik, Verbalphrase*. Mannheim: Dudenverlag.
- CHAN, SZE-MUN (2005): *Genusintegration. Eine systematische Untersuchung zur Genuszuweisung englischer Entlehnungen in der deutschen Sprache*. München: Iudicium (= Schriftreihe des Instituts für Deutsch als Fremdsprachenphilologie 2).
- CORBETT, GREVILLE G. (1991): *Gender* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- DE LA CRUZ CABANILLAS, ISABEL/TEJEDOR MARTINEZ, CRISTINA/CERDÁ REDONDO, ESPERANZA/CABELLOS CASTILLA, MARÍA ROSA/DÍEZ PRADOS, MERCEDES (2007): „Anglicisms in Spain: Gender Assignment and Plural Formation in Touristic Texts.“ *Revista de Lenguas para Fines Específicos* 14: 13-38.
- ECHAIDE, ANA MARÍA (1969): „El género del sustantivo en español. Evolución y estructura.“ *Iberoromania* 1: 90-122.
- FISCHER, RUDOLF-JOSEF (2005): *Genuszuordnung. Theorie und Praxis am Beispiel des Deutschen*. Frankfurt am Main: Lang (= Europäische Hochschulschriften Reihe XXI: Linguistik 281).
- GREGOR, BERND (1983): *Genuszuordnung. Das Genus englischer Lehnwörter im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 129).
- HOBERG, URSULA (2013): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Genus des Substantivs*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 3/04).
- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL/ZUBIN, A. (1996): „Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen.“ In: LANG, EWALD/ZIFONUN, GISELA (Hrsg.): *Deutsch – typologisch. Jahrbuch 1995 des Instituts für Deutsche Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter, 473-491.
- MURELLI, ADRIANO/HOBERG, URSULA (2017): „Genus.“ In: GUNKEL, LUTZ/MURELLI, ADRIANO/SCHLOTTHAUER, SUSAN/WIESE, BERND/ZIFONUN, GISELA unter Mitarbeit von CHRISTINE GÜNTHER und URSULA HOBERG (Hrsg.): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Das Nominal*. 1. Teilband: Funktionale Domänen, Wort und Wortklassen. Berlin/Boston: de Gruyter (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 14.1), 804-844.
- POPLACK, SHANA/POUSADA, ALICIA/SANKOFF, DAVID (1982): „Competing influences on gender assignment: Variable process, stable outcome.“ *Lingua* 57: 1-28.
- RODRÍGUEZ SEGURA, DELIA (1999): *Panorama del anglicismo en español*. Almería: Universidad de Almería (= Literatura lingüística 13).
- RODRÍGUEZ GONZÁLEZ, FÉLIX (2019): „El género de los anglicismos en español actual. Panorama y revisión crítica.“ *Boletín de la Real Academia Española (BRAE)* 99(319): 347-413.
- SCHLICK, WERNER (1984): „Die Kriterien für die deutsche Genuszuweisung bei substantivischen Anglizismen.“ *The German Quarterly* 57(3): 402-431.
- SCHWARZE, BRIGITTE (2008): *Genus im Sprachvergleich. Klassifikation und Kongruenz im Spanischen, Französischen und Deutschen*. Tübingen: Narr Francke Attempto (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 511).
- ZAMORA MUNNÉ, JUAN CLEMENTE (1975): „Morphología bilingüe: La asignación de género a los préstamos.“ *Bilingual Review/La Revista Bilingüe* 2(3): 239-247.
- ZAMORA MUNNÉ, JUAN CLEMENTE/BÉJAR, EDUARDO C. (1987): „El género de los préstamos.“ *Revista Española de Lingüística* 17(1): 131-137.